# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 24. Juni 1925. No. 25


## Jetzt!

Was nützen die Blumen den Toten?
Gebettet auf schwarzer Gruft?
Die Rosen, die lieblichen Boten
Des Lenzes voll Schönheit und Duft,
Die Schlummernden können nicht sehen,
Was man auf dem Grabstein gesetzt.
O, lernet beizeiten erkennen
Die Zeit zu erfreuen ist — jetzt!

Hinieden gibt's Kämpfe und Sorgen
Und Seelen voll Jammer und Pein,
O, wartet doch niemals bis morgen
Ihr Tröster und Helfer zu sein.
Was hilft es dem Toten zu sagen:
„Vergebt, daß ich hab Euch verletzt?"
Umsonst alles Weinen und Klagen,
Die Zeitder Versöhnung ist — jetzt!

Ein Handschlag mit freundlichen Blicken
Ein Lächeln — ein heiteres Herz,
Sie sind's, die erfreun und erquicken,
Wie Blumen das traurende Herz.
Was hilft es dem Toten zu wissen
Wie sehr ihr liebet und schätzt? —
Das irdische Band ist zerrissen,
Die Zeit, sie zu lieben ist — jetzt!

Die Blumen der Liebe und Güte,
Die bindet zum duftigen Strauß
Und tragt ihn mit frohem Gemüte
Ins tägliche Leben hinaus.
Mit Tränen der Freuden benetzt;
Ihr Christen, o säumet nicht lange,
Die Zeit zu beglücken ist — jetzt!

Wir meinen, wir müssen genießen,
Fluch über den traurigen Wahn,
Anstatt uns voll Mut zu entschließen,
Zu tun wie der Meister getan. —
Die Zeit uns zum Segen gegeben,
Wird nie von der Zukunft ersetzt,
Wir pilgern nur einmal durchs Leben —
Die Zeit unsers Wirkens ist — **jetzt!**

Eingesandt durch Fr. H. Friesen.

Gutgeprüft SD

## Die Einführung in die Wahrheit.

**Die Einführung in die Wahrheit.**
(Joh. 16, 12. 13.)

Pilatus fragte: „Was ist Wahrheit?" Er war aber nicht willig, sich in die Wahrheit leiten zu lassen; denn er widerstrebte der Wahrheit, die ihm in Christo entgegentrat, und die sich in seinem Gewissen bekundete. Nicht alle Leute, die von Wahrheit sprechen und schreiben, und nicht alle Leute, die nach der Wahrheit fragen, sind auch willig, sich in die Wahrheit führen zu lassen. Wer aber die Wahrheit wirklich erkennen und erfahren will, der kann die Einführung in die Wahrheit erfahren, denn der scheidende Jesus sagt zu den Jüngern: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten."

**Wer leitet in die Wahrheit?**

Die Religionsgeschichte hat es hinlänglich bewiesen, daß Menschen es nicht fertig bringen, in die Wahrheit zu leiten. Und dennoch will man immer wieder aus dieser trüben Quelle trinken. Das Wort Gottes sagt, daß alle Menschen Lügner sind, d. h. sie haben alle die Anlage zur Lüge. Wir sind uns beim entwickeltsten und frömmsten Menschen nicht vor Irrtum sicher. Wenn der Mensch nicht unter der Leitung des Heil. Geistes steht, so kann zu jeder Zeit eine Entgleisung stattfinden. Auch die größten Geister haben nicht die absolute Wahrheit. Die Menschen verflachen die Wahrheit durch ihre Vernunft. Im besten Fall haben die Menschen Wahrheitsliebe, die am lautersten im Selbstgericht und in der Buße zum Ausdruck kommt.

Soll unser Wahrheitsdurst unbefriedigt bleiben? Nein! der Geist der Wahrheit will uns in alle Wahrheit leiten. Nach Schlatters Erklärung bedeutet die Formel „Geist" Macht und Wissen. Wir können getrost sagen, daß der Geist Jesu Christi, der Geist der Wahrheit, Macht und Wissen in vereinigt. Er hat die Macht, uns zu lehren. Nicht jeder Lehrer hat die Macht, seine Schüler zu lehren. Mancher Lehrer zeigt durch seinen Wortschwall seine Ohnmacht seinen Schülern gegenüber. Er ringt bei seinen langen Erklärungen nach Klarheit über den Gegenstand. Der Geist Jesu Christi hat die Wahrheit des Wortes eingegeben und hat die Macht, die Wahrheit zu lehren. — Ein anderer Lehrer ist sich über die Sache klar, aber er hat nicht die geistige Macht, dem Schüler das Verständnis aufzuschließen. Wir hatten in der Kommerzschule einen Schüler, der wenig Anlage zur Geometrie hatte. Der Direktor der Schule, ein Meister im Lehren, versuchte dem Schüler aufs anschaulichste die Lehre von den Winkeln beizubringen, aber alles schlug fehl. Der Schüler erfaßte die geometrische Wahrheit nicht. Der gelehrte und sehr tüchtige Lehrer hatte nicht Macht über den Schüler; er konnte ihm das Auffassungsvermögen nicht geben. Der Geist der Wahrheit schließt uns die Wahrheit auf und auch das Verständnis für die Wahrheit. Er kann alle Wahrheit jedem Jünger beibringen.

Der Geist der Wahrheit kann uns in alle Wahrheit führen, weil Er Jesum, der die Wahrheit ist, kennt. Der Geist erforscht auch die Tiefen der Gottheit. Was der menschliche Verstand nicht erforscht, das offenbart der Heil. Geist aus der Fülle Jesu den Jüngern. Es gibt nur eine absolut richtige Offenbarung der Wahrheit und zwar in der Heil. Schrift durch den Heil. Geist.

Mit der Macht und dem Wissen verbindet der Heil. Geist eine vollkommene Gründlichkeit. Er läßt keine Erkenntnis als unnötig oder als unfaßlich liegen. Er räumt die Hindernisse der Erkenntnis, die in der Trägheit des Herzens bestehen, hinweg. Kein rechter Lehrer gibt sich zufrieden, wenn seine Schüler das Einmaleins halb können. Er erklärt und übt so lange, bis die ganze Schule es los hat. Also auch der Geist der Wahrheit. Wer in diese Schule eintritt, der soll wissen, daß es hier sehr gründlich hergeht, denn der Geist der Wahrheit ist ein grundsätzlicher Gegner aller Unwissenheit und alles Halbwissens.

**Wen führt d. Heil. Geist in die Wahrheit?**

Der Herr Jesus sagt: „Euch." Seine Schüler sind die Jünger, die ihm durch Buße und Glauben nachgefolgt sind. Wenn

wir die Jünger näher betrachten, so finden wir, daß die Jünger einen Wahrheitssinn hatten. Nach Joh. 14, 17 sagt der Herr Jesus: „Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht." Es fehlt in der Welt der Anknüpfungspunkt für den Geist der Wahrheit. Zu Pilatus spricht Christus: „Wer aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme." Zu Nikodemus heißt es: „Wer die Wahrheit tut, kommt an das Licht." Alles dieses hatten die Jünger. Sie waren ans Licht gekommen, sie hörten die Stimme der Wahrheit und konnten den Geist der Wahrheit empfangen.

Die Welt hat die Wahrheit Gottes in Lüge verwandelt. Sie hat die Funken der Wahrheit, die im Gewissen und in der Natur liegen, nicht aufgenommen. Der deutsche Denker und Dichter Göthe sagt: „Ich bin auch aus der Wahrheit, aber aus der Wahrheit der fünf Sinne." Die fünf Sinne genügen nicht zur Erkenntnis Gottes in Christo. Das hat auch Johannes erkannt; deshalb spricht er in 1. Joh. 5, 20: „Er hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen die Wahrheit." Das geschieht nur durch den Wahrheitssinn, der uns durch die Wiedergeburt kommt. Wie der Magnet nur mit wesensverwandten Dingen die Verbindung eingeht, so kann der Wahrhaftige auch nur vom Wahrheitssinn erkannt werden. Nur solche Menschen kann der Heil. Geist in die Wahrheit leiten.

Zweitens führt der Geist der Wahrheit diejenigen in die Wahrheit, die einen Schülersinn Jesu gegenüber haben. Denkfaulheit und Dünkel sind für den Schüler ein großes Hindernis im geistigen Wachstum.

Wer der Schrift Meister sein will und nicht der Schrift Schüler, kann nicht in alle Wahrheit geleitet werden. Der eine fürchtet die Wahrheit, die ihn veranlassen könnte, konsequent zu denken, weil seine falsche Auslegung dadurch in die Brüche gehen könnte. Der andere fürchtet, durch die Wahrheit seine trügerischen beseligenden Gefühle zu verlieren und ins Selbstgericht zu kommen. Deshalb will man bei seiner Meinung stehen bleiben, und man will nicht lernen. Die Jünger waren vielfach im Irrtum befangen, aber der Schülersinn gewann doch zuletzt die Oberhand.

Drittens führt der Geist der Wahrheit diejenigen in die Wahrheit, die Jesu in der erkannten Wahrheit nachfolgen. Es ist der „Jesu zugekehrte Wille" die Grundbedingung alles Wachstums in der Erkenntnis. Manche stecken ihren Kopf vor und suchen einen erleuchteten Verstand, während das Herz in der Welt bleibt. Wer sich weigert in der erkannten Wahrheit zu leben, kann wohl die christliche Lehre lernen, aber nicht das Leben in Christo erkennen.

**Wie geschieht diese Einführung in die Wahrheit?** Der Geist der Wahrheit führt vollständig in die Wahrheit. Es heißt hier: in alle Wahrheit. Es gibt keine Wahrheit in der Bibel, die der Heil. Geist bei Seite liegen läßt. Ein guter Lehrer lehrt seine Schüler alle Buchstaben des Alphabets. Mancher Schreiber könnte sich auch ohne gewisse Buchstaben verständlich machen; aber dieser Gedanke darf den Lehrer in seiner Arbeit nicht leiten. Der Heil. Geist behält immer die ganze Wahrheit im Auge. Wer nur einzelne Wahrheiten will, hält mit dem Geiste Gottes nicht Schritt. Es geht beim Christen aus Glauben in Glauben, von Klarheit zu Klarheit.

Die Einführung in die Wahrheit geschieht langsam, wachstümlich. Es ist ihm alles treiberische Wesen fremd. Der Geist der Wahrheit verbindet mit der Gründlichkeit eine unübertreffliche Geduld. Der Christ wird nicht in die Wahrheit geschoben; er wächst hinein. Die Vernunft schafft uns mancherlei Hüllen, die wir Meinungen nennen, mitunter wohl auch Ueberzeugungen, die uns aber die Klarheit des Herrn verhüllen. Langsam leitet der Geist der Wahrheit uns aus diesen Hüllen in die Wahrheit. Irrlehrer und Fanatiker erkennt man am treiberischen, ungeduldigen Wesen; den geistgesalbten Christen an der klaren Lehre, die mit großer Geduld dem Irrtum und der Unwissenheit gegenüber verbunden ist.

Der Geist Gottes führt durch ernste Erfahrungen zur vollen Erkenntnis. Die Erkenntnis der Wahrheit kommt sehr teuer. Das bezeugen alle alten Kinder Gottes. Bei Jesaja ging es durch ein ernstes „Wehe mir" zur Erkenntnis der Vergebung der Sünden. Hiob erkannte in großen Verlusten die Hinfälligkeit des Irdischen und lernte in schwerer Krankheit Geduld, so auch unter furchtbaren Beschuldigungen die Kurzsichtigkeit der besten Freunde. Ein Apostel Paulus lernt die Größe der Kraft Gottes unter Schwachheitsanfällen, und Johannes durfte in der Verbannung auf der Insel Patmos Lichtblicke in die zukünftige Herrlichkeit tun. So führt uns der Geist der Wahrheit über die Berge und durch die Täler des Wahrheitsgebietes, bis wir endlich, nach 1. Kor. 13, vollkommen erkennen werden.

Woran erkenne ich, daß ich unter dieser Leitung stehe? Paulus gibt in 2. Kor. 13, 9 ein Erkennungszeichen: „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit!"

Abr. Unruh.

———:: ———

## Der wundervolle Ratschluß Gottes mit der Menschheit, kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift.

(Von J. W. Reimer.)
(Fortsetzung.)

### Christus setzt sich als Sieger zur Rechten seines Vaters.

Nach seiner Auferstehung offenbart sich Christus seinen Jüngern 40 Tage lang und redet mit ihnen von dem Reiche Gottes. (Apg. 1, 1—3). Die Jünger sollen in Jerusalem bleiben und auf die Taufe mit dem Heiligen Geiste warten, die sie nach dem Worte Jesu nach nicht vielen Tagen empfangen werden. Jerusalem ist noch die Offenbarungsstätte Gottes, denn Israel ist infolge der Fürbitte Jesu am Kreuze: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!" noch nicht von Gott verworfen.

Am Himmelfahrtstage geht der Auferstandene mit seinen Jüngern auf den Oelberg. Es ist ein feierlicher Augenblick. Von froher Hoffnung erfüllt fragen die Jünger ihren göttlichen Lehrer: „Herr, wirst du um diese Zeit wiede aufrichten das Reich (Königreich) Israels?" (Apg. 1,6.) Diese Frage der Jünger ist vielfach beanstandet worden, als entspränge sie irrigen Vorstellungen vom Reiche Gottes; der Herr tadelt die Frage seiner Jünger jedoch keineswegs, nur sagt er zu ihnen, daß es nicht ihre Sache sei, Zeiten oder Zeitumstände zu wissen. Auf die Wiederherstellung des israelitischen Gottesstaates zu hoffen haben die Jünger alle Ursache. Ist doch von den Propheten, dem Täufer Johannes und von Christo und seinen Jüngern das Kommen des Königsreiches Gottes ausdrücklich verkündigt worden. (Jes. 11; Math. 3, 2; Mark. 1, 14. 15; Matth. 19, 7.) Und es hängt nun ab von der endgültigen Stellungnahme der Gesamtheit Israels zu Christo, ob die zerfallene Hütte Davids jetzt oder erst nach langer Zeit aufgerichtet werden wird. (Amos 9, 11.) Aus erzieherischen Gründen verschweigt der Meister es vor seinen Jüngern, wie sich die Sache mit Israel gestalten werde.

Die Jünger sollen mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet werden und das Evangelium in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samarien und bis an das End de der Erde verkündigen. „Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn von ihren Augen weg." (Apg. 1, 9.) „Und als sie ihm nachsehen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Frohen Herzens gehen die Jünger zurück nach Jerusalem, preisen und loben Gott. Sie wissen, der Meister kommt wieder, wie er es ihnen vor seinem Heimgange gesagt hat, und wie sie es auf's neue aus der Engel Mund gehört haben.

Christus durchschreitet im Triumph die Himmel und setzt sich vom Vater als Hoherpriester begrüßt zur Rechten der Majestät in der Höhe. (Ebr. 4, 14. Ebr. 5. 10.) Er nimmt als Sieger die Macht- u. Ehrenstelle auf dem Throne seines Vaters ein, hinfort wartend, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind. (Ebr. 10, 12. 13.)

### Pfingsten. Israel erkennt nicht die Zeit seiner Heimsuchung.

Die Apostel versammeln sich samt andern Jüngern zu anhaltendem Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes. Am Pfingsttage erfolgt die Erhörung. Es geschieht schnell ein Brausen vom Himmel als eines

gewaltigen Windes und erfüllt das ganze Haus, in welchem sie versammelt sind. Und alle werden voll des Heiligen Geistes. Mit großer Kraft legen die Apostel Zeugnis ab von der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. (Apg. 2, 2—4.) Der Herr bekräftigt die Predigt der Apostel durch Wunder und Zeichen. Tausende werden zu Christo bekehrt. Die Morgenröte scheint über ganz Israel aufgehen zu wollen. Nach der Heilung eines Lahmen durch den Apostel Petrus versammelt sich das ganze Volk um ihn und Johannes. Petrus sagt zu ihnen, daß nicht sie den Lahmen geheilt haben, sondern daß solches durch den Glauben an Jesum, den Fürsten des Lebens, geschehen ist, den sie, die Juden, getötet haben, den Gott aber auferweckt hat von den Toten, wovon sie Zeugen sind. Doch haben sie und ihre Obersten, sagt Petrus, solches aus Unwissenheit getan. Gott habe es aber also gefügt, weil Christus leiden sollte. „So tut nun Buße und bekehret euch!" ermahnet Petrus sie, „daß eure Sünden vertilget werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christ, welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an . . . . "

Von Israels Buße hängt die Tilgung seiner Sünden und die Wiederkunft Christi zur Wiederherstellung des israelitischen Gottesstaates ab. Die Stunde der Entscheidung ist für Israel gekommen. Werden die Juden zu dieser ihrer Zeit erkennen, was zu ihrem Frieden dient? Werden sie Buße tun, damit das von den Propheten verkündigte und von den wahren Israeliten ersehnte Königreich Israels endlich hergestellt werde? Das verblendete Volk antwortete auf das große, gnädige Angebot Gottes mit der Gefangennahme der Apostel Petrus und Johannes. Israel geht nicht ein auf den Ratschluß Gottes. Auch das gewaltige Zeugnis des geisterfüllten Almosenpflegers Stephanus, der ihnen mit leuchtendem Angesichte die wunderbaren Gnadenbezeugungen Gottes in der Geschichte Israels vorhält, hat keinen Erfolg. Sie knirschen mit den Zähnen gegen ihn und steinigen den treuen Zeugen Christi. Israel läßt seinem Gott durch den ersten Märtyrer gleichsam sagen: „Wir wollen nicht, daß dieser (Christus) über uns herrsche." Israels Geschick ist nunmehr besiegelt. Wie es seinen Messias verwarf, da er auf Erden in ihrer Mitte wandelte, so wendet es sich auch jetzt von ihm ab, nachdem er sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat, und er ihnen in der Kraft des Heiligen Geistes verkündiget wird. Das verblendete Volk fällt dem Gerichte der Verstockung anheim. (Röm. 11, 7—10.)

Nach einigen Jahrzehnten wird Jerusalem zerstört, und die Juden werden in alle Welt zerstreuet; heute noch tragen sie die Folgen ihres schnöden Unglaubens.

Doch nicht für immer ist Israel verworfen. (Röm. 11, 25—26.) Gott wird sich seines alten Bundesvolkes wieder erbarmen, wenn seine Stunde gekommen ist. Noch einmal erscheint der Messias dem Volke Israel, und zwar in Herrlichkeit. Dann empfängt es ihn mit dem Jubelrufe: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!"( Matth. 23, 39.)

(Fortsetzung folgt.)

---

## Noch einmal: Die Alt-Kolonier!

(Von Walther Schmiedehaus.)

(Schluß.)

Inzwischen war zu viel Zeit verstrichen, um auch noch den Präsidenten persönlich zu sehen. Ich hätte hierzu noch verschiedene Tage mehr gebraucht und konnte nun nicht mehr länger dem Geschäft fernbleiben. Auch war meine Mission erledigt. Ich hatte das bearbeitet, wozu ich nach Mexiko entsandt worden war. Das Weitere mußte nun der Regierung überlassen werden.

So kam ich nach 3 wöchentlicher Abwesenheit wieder nach Chihuahua zurück. Der Gouverneur zeigte sich befriedigt. Auch er versprach mir noch einmal, sich eingehend mit allen schwebenden Fragen beschäftigen zu wollen, und besonders die Rancheros? Angelegenheit jetzt ernstlich in Angriff zu nehmen.

Wie wir uns bald überzeugen konnten, hat wohl die Federalregierung in Mexiko wie auch der Herr Gouverneur von Chihuahua Wort gehalten. Nur wenige Tage nach meiner Rückkehr wurde das neue Land an die Rancheos verteilt und es wurde zur Rückgabe der dem Hause Zuloaga gehörigen Ländereien geschritten. Leider entwickelten sich dann neue Schwierigkeiten, deren Gründe ich hier nicht angeben will. Soweit sie die Rancheros betreffen, die nach den Ländern von San Antonio ziehen sollen, wurden diese vor ein paar Tagen erledigt. Der Herr Gouverneur kam persönlich im Auto von Chihuahua heaus, um mit verschiedenen andern Sachen auch diese Frage ins Reine zu bringen, und wie ich von ihm persönlich erfahren habe, ist man nun so weit, daß der Umzug der Rancheros vor sich gehen kann.

Vor wenigen Tagen kam auch der Abgesändte der Regierung aus Mexiko hier an, um seine Studieu und Arbeiten über die Vor- und Nachteile der mennonitischen Kolonisation zu beginnen. Er befindet sich zur Zeit in San Antonio, und ich hatte bereits eine längere Konferenz mit ihm. Soweit man es bis jetzt beurteilen kann, ist sein Eindruck von der ihm zuerteilten Aufgabe ein durchaus günstiger.

Soweit die zum Verständnis der Sachlage nötigen Mitteilungen aus dem Bericht. Wie bereits erwähnt, habe ich alles ausgelassen, was mit Ausnahme der direkt Beteiligten von geringem oder gar keinem Interesse ist. Inzwischen ist wieder eine ganze Spanne Zeit vergangen, und vieles was damals erst in Vorbereitung oder im Entstehen begriffen war, ist heute längst zur vollendeten Tatsache geworden!

Es gelang den gemeinsamen Bemühungen und besonders dem Gouverneur von Chihuahua, die bei der Durchführung der von der Zentralregierung herausgegebenen Orders entstandenen Schwierigkeiten restlos zu überwinden und den drei Jahre lang umstrittenen Zankapfel aus dem Wege zu räumen. Der Angelegenheit wurde keine geringe Wichtigkeit beigemessen, wie ein anfangs März veröffentlichtes Telegramm des Präsidenten der Republik beweist, in welchem der Gouverneur Almeida zur glücklichen Erledigung der im Laufe der Zeit recht verwickelt gewordenen Sache beglückwünscht wurde.

Kurz nach der Rückreise des Regierungsvertreters, ebenfalls in den ersten Tagen des März, erschien das Ergebnis seiner Arbeiten als ein öffentlicher Bericht in der größten Zeitung Mexikos, im „Universal". Es war eine umfassende Schilderung der gesamten altmennonitischen Kolonisation, die auf diesem Wege den weitesten Kreisen des merikanischen Volkes zugänglich gemacht wurde. Daran schloß sich dann die offizielle Erklärung der Regierung, daß einer weiteren Einwanderung **nicht das Geringste im Wege stände**, soweit sich die Interessierten den nationalen Einwanderungsgesetzen zu unterwerfen bereit seien.

Dies Letztere ist so selbstverständlich, daß wohl kein einwanedrungslustiger Mennonit von selbst auf den Gedanken verfallen kann, daß dies im Widerspruch zu seinen Siedlungsinteressen stünde. Man fragt sich vergebens, wie so etwas überhaupt möglich sein kann! Trotzdem müssen solche Ideen hier und da verbreitet worden sein, denn sonst könnte man sich die noch bis ganz zuletzt geäußerten Besorgnisse wegen des Grenzverschlusses nicht erklären!

Wie mir bekannt ist, sind nach mir noch ein odere mehrere Herren für die Alkkolonier nach Mexiko gereist. **Die Einwanderungsfrage war bereits vorher gelöst,** wie aus dem anfangs März von der Regierung veröffentlichten Zeitungsberichten deutlich hervorgeht! Es konnte sich nur noch um die zollfreie Ueberschreitung der Grenze handeln, was bisher gestattet war. In der Sperrung dieser Zollfreiheit hat man unter den Mennoniten im Allgemeinen die Zurückziehung einer Konzession erblickt. Eine Unterredung mit einem Herrn von der Regierung hat mich anders in diesem Punkte belehrt.

Auf mein Befragen sagte mir dieser Herr, daß die Regierung seiner Zeit den Mennoniten auf drei Jahre zollfreie Einfahrt gestattet habe, mit dem Bemerken, dies später eventuell zu verlängern, wenn es den allgemeinen Interessen nicht widerspräche. Die drei Jahre sind abgelaufen. Eine weitere zollfreie Einfuhr liegt zur Zeit nicht im Interesse der Regierung, da dieselbe zur Bezahlung ihrer ausländischen Schuld gezwungen ist, bedeutendere Einkünfte und Ersparnisse zu erzielen. Andererseits haben sich verschiedene Geschäftshäuser über Mißbräuche von Seiten der

Mennoniten bei der zollfreien Einfuhr beklagt, und es hat sich herausgestellt, daß diese Klagen berechtigt waren. Aus diesem Grunde hat sich die Regierung bisher nicht entschließen können, die damalige jetzt abgelaufene Erlaubnis zu verlängern.

Trotzdem, nach den letzten Nachrichten aus Mexiko-City, die hier am 19. Mai eintrafen, scheint es, daß die Regierung noch einmal wieder alle ihre Gründe und Rücksichten zu Gunsten der mennonitischen Ansiedler zurückgesteckt und die Einwanderung erneut unter den alten Bedingungen zugelassen hat. Am 19. Mai erhielt ich von Herrn Munizipalpräsident Melendez aus Chihuahua folgendes Telegramm:

„Informe oficial hoy Mexico aceptada venida mennonitas conforme condiciones primeras, gozando todas las prerrogativas."

Zu deutsch:

„Regierungsbericht heute Mexiko: Einverstanden mit Ankunft von Mennoniten unter ersten Bedingungen und unter Nutznießung aller Zugeständnisse."

Das Originaltelegramm erhielt Herr Lic. Porras, der als Vertreter des Hauses Zuloaga dessen Geschäfte führt, vom Regierungsvertrter der Federalregierung aus Mexiko. Die Depesche umfaßt etwa 250 Worte und endet mit dem Satz:

„Hiermit halte ich die Frage der mennonitischen Einwanderung ein für alle Mal für gelöst!" . . . .

Es genüge jedoch an dieser Stelle der kurze Inhalt des von mir persönlich empfangenen Telegramms, das den Gesamtinhalt des Originals zusammenfassend wiedergibt.

Bereits in diesem Monat hat der erste diesjährige Mennonitenzug die Grenze passiert und ist nach Durango weitergefahren. Warum hatten die Leute Schwierigkeiten und Hindernisse auf ihrer Reise? Warum wußten sie nicht zu rechten Zeit, wie die Verhältnisse in Mexiko, den Ver. Staaten und Canada liegen? Wo ist die Quelle dieser traurigen Bewegung, die es sich scheinbar zur Aufgabe gemacht hat, Mexiko und seine Regierung und letzten Endes sogar die bereits gegründeten Kolonien der Altkolonier herabzusetzen und schlecht zu machen? Wer ist derjenige, oder wer sind diejenigen, die durch eine falsche und unrechte Propaganda die mexikanische Regierung zu einer gefährlichen od. launischen Gewaltherrscherin herabwürdigen wollen, um Bestürzung und Schrecken unter den Auswanderungslustigen in Canada hervorzurufen? Wer verbreitet alle die haarsträubenden Berichte über die neuen Gesetze in Mexiko, die den Mennoniten überall angeblich Steine in den Weg legen sollen? Wer versucht es, die Aus- und Einwanderungsbewegung immer wieder ins Stocken zu bringen? Und warum?

Schwerlich ist anzunehmen, daß es solchen Stimmen gelingen kann, ein ernstes Hindernis für das großzügige Unternehmen der mennonitischen Wanderung heraufzubeschwören, denn es handelt sich hierbei — wie ich wenigstens mit Bestimmtheit annehme — weder um ein Geschäft noch um Polotik, sondern um eine rein völkische **Wanderung, die den einzigen Zweck verfolgt, zur Erhaltung der Volkseigenart** (hierin eingeschlossen Religionsfreiheit, Schule, Gemeindewesen usw.) **neue Wohnsitze in einem Lande zu suchen, das ihren Bestrebungen nichts entgegensetzt und bereit ist, sie gastlich aufzunehmen!**

Dieses Land wurde gefunden! Mexiko öffnet seine Tore für die fremden Landsucher, gab ihnen bis dahin unbekannte Freiheiten und machte ihnen Konzessionen, die in der Geschichte des Landes unerreicht dastehen! Der Einzug in das Land wurde ihnen in jeder Weise erleichtert und mit Interesse verfolgte die Regierung das Entstehen und Aufblühen der neugegründeten Kolonien.

Freilich, zu Anfang gab es noch viele — zum Teil auch heute noch — die dem mennonitischen Siedlungsunternehmen skeptisch gegenüberstanden! Auch stellten sich mit der Zeit die nie ausbleibenden unangenehmen Begleiterscheinungen ein, die allerdings durch die Agraristenfrage gefördert wurden. Geschäftliche Ausbeutung, Mißverständnisse und allerlei Schwierigkeiten, Neid und Mißgunst, ja sogar öffentliche Feindseligkeiten blieben nicht aus! Trotzdem, bis auf wenige Ausnahmen gingen die Kolonisten ruhig und besonnen ihren Weg, geführt von Leuten, die sich des Ernstes und der Verantwortung ihrer Aufgabe voll bewußt sind!

Ich denke da in erster Linie an den bereits erwähnten Herrn Klaas Heide, Herrn Bischoff Joh. J. Friesen und die Gemeindevorsteher, denen die hiesigen Kolonisten viel Gutes zu verdanken haben! Ihrer Selbstaufopferung ist es gelungen, sich innerhalb drei langer, inhaltsschwerer Jahre durchzusetzen. Sie machten es sich zur Aufgabe, der mexikanischen Regierung zu beweisen, daß sie seiner Zeit keinen Unwürdigen die Tore ihres Landes geöffnet hat! —

Ich komme zum Schluß. Was, wie schon erwähnt, meine persönliche Stellung zu all den hier besprochenen Dingen betrifft, erübrigt sich wohl nach dem Vorangegangenen noch weiter zu erötern. Es geht aus dem Inhalt dieses Artikels von selbst hervor, und ich überlasse es den Lesern, sich ihr eigenes Urteil zu bilden!

Fassen wir am Ende dieser Besprechung noch einmal alles zusammen! Angesichts der hier bekannt gegebenen Tatsachen, frage ich den Leserkreis: Ist es gelungen, die erwähnte Aufgabe zu lösen? Haben sich die Altkolonier wirklich in Mißkredit bei der Regierung gebracht, wenn diese nach eingehender Prüfung der Siedlungsverhältnisse nach drei Jahren von neuem ihr Einverständnis mit der mennonitischen Einwanderung unter besonderen Konzessionen erklärt?

Ganz gewiß nicht! Wir wollen uns lieber dazu bekennen, daß dies einen großen Triumpf für die Altkolonier darstellt, besonders da wir Mexiko kennen und die Opfer, welche die Altmennoniten für ein bahnbrechendes Siedlungsunternehmen gebracht haben! Die letzten Erklärungen der mexikanischen Regierung bedeuten einen glänzenden Sieg für die Mennoniten, ein Sieg, der in ernster, willensstarker Arbeit auf dem Felde des materiellen Fortschrittes und der Kultur erfochten wurde! Stolz sein kann das Mennonitenvolk auf diesen Erfolg! Anstatt ihm die Augen zu verbinden und es mit überängstlichen und falschen Nachrichten im Ungewissen zu halten, sollte man für eine zuversichtliche, tatsachengetreue Aufklärung sorgen, damit die Leute zur freudigen Fortführung des Kulturkampfes und zum Endsiege ermutigt werden! —

Mit der Beendigung dieses Artikels fühle ich mich einer moralischen Pflicht entledigt, der ich mich um so lieber unterzogen habe, als mir viele der hiesigen Altkolonier bereits gute und werte Freunde geworden sind!

Ich spreche zum Schluß die Hoffnung aus, daß es mir gelungen sein möge, einen Teil der bestehenden Zweifel und Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen und den Lesern, die mir bis hierher geduldig gefolgt sind, einige nützliche Aufklärungen gegeben zu haben!

San Antonio, Chih. 22. Mai 1925.

— : : —

## Das Weib.

### Das Weib als Gattungswesen, sein Gattungscharakter.

Wohin immer wir im weiten Reiche der belebten Schöpfung unserern Blick wenden, ob in die Sphäre der seelenlosen, unvernunft begabten Wesen: ein Moment, eine Erscheinung tritt uns vor allem, immer und überall auffällig und ausgeprägt, entgegen — es ist das wunderbare Gesetz der Naturordnung, das jedem Lebewesen in unendlicher Weisheit seine Bestimmung und — die Notwendigkeit der Erhaltung seiner Art vorschreibt. In der an Geheimnissen und Wundern so reichen Welt der Natur, im ganzen gewaltigen Schöpfungsbau hängt alles, wenngleich wir so vieles noch nicht verstehen und erfassen, voll Harmonie zusammen; ein Ding ist abhängig vom andern, ein Gesetz vom andern, eine Erscheinung von der andern, und sie greifen in ihrer Gesamtheit und Reihenfolge in einander wie die Glieder einer Kette; das Einzelwesen und das All — sie dienen gemeinsam einem einzigen Zwecke, und sie bilden in ihrer ununterbrochenen Wiederholung, in ihrem steten Kreislaufe gewissermassen eine Ewigkeit; denn da alles Geschaffene sich in Zeit und Raum bewegt, die Dauer des Einzelwesens also eine beschränkte ist, so hat der Schöpfer tief in jede lebende Kreatur den allmächtigen Trieb der Fortpflanzung, der Gattungserhaltung gelegt.

Es ist dies das naturgemäße, instinktive, zwingende Bestreben, durch Zeugung neue Wesen der eigenen Art hervorzubringen, um diese Art selbst zu erhalten. Diesem vornehmsten Naturgesetz ist auch der

Mensch als König und Meisterwerk der Schöpfung unterwerfen, er ist wie jedes organische Geschöpf ein Gattungswesen im Reiche der Natur, allerdings ein freies, vernunftbegabtes, das edelste und vollkommendste, und das Gattungsleben selbst ist für ihn nicht das Zwingendste, ist nicht der oberste und der Hauptzweck seines Daseins: „Der Mensch hat, ein dreifaches Leben, das rein organische, tierische, also das Gattungsleben, welches unter dem mächtigen Naturtrieb der Erhaltung seiner Art steht, ferner das andere mittlere Leben des freien, sittlichen Menschen, der selbstwollend über seine animalischen oder tierischen Teile steht, und drittens, ein höchstes Leben der reinen Vernunft, der moralischen und religiösen Ueberzeugungen und Grundsätze."

Als menschliches Gattungswesen nun bildet die Frau, der geschlechtliche Gegensatz des Mannes, die meist beteiligte Hälfte bei der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, und diese ihre Hauptaufgabe deutet der ganze weibliche Organismus und dessen Funktionstätigkeit aufs Bestimmteste an. Als „Mutter der Menschen," wie sie der Schöpfer schon im Paradies bezeichnet hat, sie ist weit mehr als der Mann, das entgegengesetzte geschlechtliche Prinzip, mit dem Gattungsleben verkettet.

Des Weibes ganze Natur, sein ganzes Sein geht in diesem Naturgesetz auf; aber bei der durch Zivilisation und Religion veredelten, sittlich geklärten Frau ist dieser Dienst zur höchsten Würde, zur erhabendsten Berufsfunktion erhoben worden.

Dieser Umstand, daß das Weib auch im Zustand höchster Zivilisation, in den fortgeschrittensten sozialen Verhältnissen, bei aller inneren und äußeren Emanzipation doch vor allem Gattungswesen ist und bleibt. — Dieser Umstand kommt durch die gesamte physische und seelische Veranlagung der Frau, durch den sogenannten Gattungscharakter zum sprechendsten Ausdruck. Das Weib wiegt im allgemeinen mehr zur Milde, zur Weichheit und Hingebung; sein Tun und Urteil wird vorherrschend von der Empfindung, vom Gefühle beeinflußt. Das Weib umfaßt das Kleinste, Mühevollste mit liebevoller Geduld; seine Macht liegt im Gemüte, seine Stärke und Seelengröße in der bewundernswürdigen Fähigkeit zu leiden, im Unglück festzustehen — auszuharren, zu ertragen; sein Adel in der Erkenntnis, in der Vertretung und in der Repräsentation des Guten und Schönen — in der allmächtigen Mutterliebe. —

Katharina Siemens.

——::——

## Die Pflege der deutschen Sprache.

In einem Leitartikel des gelesensten englisch-mennonitischen Blattes „The Mennonite" fällt der Editor sein scharfes Urteil über den Gebrauch der deutschen Sprache in unserern Gemeinden. Der Grundgedanke ist: wenn wir in Amerika sind, wo die englische und nicht die deutsche Sprache in Gebrauch ist, wir uns diesen sprachlichen Verhältnissen anzupassen haben „oder," so schließt er, wenn wir glauben, daß unsere Gemeinden nur mit der Pflege der deutschen Sprache bestehen können, so ist es besser für uns, aufzupacken und nach Deutschland zu ziehen und zu vergessen, was wir an Freiheit und Segen in diesem Lande genossen haben."

Ohne auf den Inhalt dieses Aufsatzes einzugehen (er enthält wohl die Meinung der englisch-sprechenden Mennonitenschaft), möchte ich nur bemerken, daß wir um das Englische garnicht besorgt sein brauchen. Ohne viel Mühe von unserer Seite werden wir eingeführt. Es wird ja überall englisch gesprochen, gehandelt, gepredigt, gesungen. Vom 6. Jahre an können die Kinder in d. Schule gehen, wo sie bis z. vierzehnten Lebensjahre nur englisch unterrichtet werden. Die amerikanische mennonitische Jugend kann englisch lesen und schreiben, doch ist angenommen worden, daß 90 Prozent dieser Jugend keinen deutschen Brief schreiben kann. Freilich wollen wir in Amerika englisch lernen und in Rußland russisch und in Mexiko spanisch, und wenn wir uns nebenbei Mühe machen, das Deutsche zu pflegen, es kann niemand schaden, weder uns selbst, noch dem Lande, in dem wir wohnen. Es fragt sich, ob wir befähigt sind, zwei Sprachen zu beherrschen, nicht nur in Einzelfällen, sondern auch als Volksmasse. Die Erfahrung hat gelehrt, daß wir das können, es muß nur richtig angegangen werden. Die Kenntnis von mehr als einer Sprache wird unserern Gesichtskreis erweitern und kann uns oft von großem Nutzen sein. In Amerika wird von jeder gebildeten Person verlangt, daß sie des Deutschen mächtig sei. Deshalb wird an allen Mittelschulen und Hochschulen Deutsch unterrichtet. An einer Universität sind 20 Professoren nur für deutschen Unterricht angestellt. Um in die Medizinschule einzutreten, muß man seine Prüfung in Deutsch machen. Es ist somit die Deutsche Sprache keine Unehre im gebildeten Amerika, wie viel mehr sollten wir uns denn derselben befleißigen. Deshalb braucht uns noch niemand vorzuwerfen, daß wir Deutschland damit dienen. Folgende Begebenheit, dem „Salemstern" entnommen, möchte bei dieser Gelegenheit von Intresse sein.

**Die Harvard-Universität**

in Cambridge, Mass., hat kürzlich einen Studenten aus den Listen der Hörer gestrichen, weil er sich weigerte, Deutsch zu lernen. Es handelt sich um den jungen Grafen Henry de Castellane, der auf Grund dieses Beschlusses jetzt die Vereinigten Staaten verlassen hat und nach Paris abgereist ist. Der junge Graf, der Sohn des Grafen Stanislas de Castellane und einer Amerikanerin, studierte seit drei Jahren an der Harvard-Universität. Nach den Bestimmungen der Universität ist jeder Studierende verpflichtet, sich behufs der Erlangung eines akademischen Grades darüber auszuweisen, daß er fließend deutsch und französisch lesen kann. Der junge Mann berief sich darauf, daß ihm sein patriotisches Gefühl das Erlernen der Sprache des Erbfeindes Frankreichs verbiete. Obwohl eine kleine Zahl von Professoren seine Partei ergriff, wurde ihm von der Universitätsbehörde sein Abgang nahegelegt. Als man nach einigen Tagen den Grafen fragte, ob er wenigstens ein paar Worte deutsch könne, antwortete er in deutscher Sprache: „Ich werde nie deutsch sprechen!" Unmittelbar nach dieser frechen Antwort erhielt er die Aufforderung, die Universität zu verlassen.

Nun gibt es ja noch wichtigere Gründe, die uns zur Pflege des Deutschen bewegen, doch ist darüber schon geschrieben worden. Es entsteht nun die Frage, besonders für unsere Neueingewanderten: wie soll diese Pflege vor sich gehen, ohne mit dem bestehenden System in Konflikt zu kommen. Auf einigen Stellen kann man ½ Stunde täglich ins Programm hineinzwängen, wo aber unsere Schüler mit den Einheimischen in einer Schule sind, geht das garnicht oder schwer einzuführen. Wenn man in solcher Schule einen deutschen Lehrer hat, so können die Schüler am Sonnabend Deutsch lernen. Die deutsche Sonntagsschule und der deutsche Jugendverein haben ebenfalls diesbezügliche Aufgaben. Die Schüler, welche in der Volksschule kein Deutsch lernen, sollten unbedingt eine unserer Fortbildungsschulen besuchen, wo sie das Versäumte nachholen können.

Indem ich alles Obengesagte gelten lasse, möchte ich noch einen praktischen Hinweis machen. Die Erfahrung lehrt, daß das Kind eine viel größere Sprachenbegabung hat, als der Erwachsene. Was sich ein Erwachsener mit viel Mühe erwirbt, erlernt ein Kind spielend, wenn es die richtige Anleitung hat. Zu diesem Zweck dienen die Kindergärten. Den Nutzen der Kindergärten haben wir in den letzten Jahren in Rußland kennen gelernt. Die Kinder sind in einem Raum versammelt unter der Leitung und Aufsicht einer Kindergärtnerin. Sie hören Geschichten aus der Bibel und aus dem Leben, lernen viele Lieder und Spiele und richtig deutsch sprechen, ehe sie in die Volksschule eintreten. Man lernt den Wert dieser Kindergärten erst dann schätzen, wenn man sie erst hat kennen gelernt. Deshalb mache ich den Vorschlag, daß Gemeinden oder Ansiedlungen auch kleinere Gruppen den Versuch machen, mit einer Klein-Kinderschule. Die geeigneten Personen kann man an vielen Stellen unter den erwachsenen Mädchen finden. Es sind auch aus Rußland Kindergärtnerinnen eingewandert, die jetzt im Hause dienen u. die ihre Gaben viel nützlicher verwenden können.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß wir den Wert der deutschen Sprache auch nicht zu hoch einschätzen wollen. Sollten wir sie müssen aufopfern aus politischen oder sozialen Gründen, so wollen wir dem Herrn dienen in der Sprache, die unsere Umgebung spricht, sei es nun Englisch, oder Russisch, oder Holländisch, oder Spanisch, — das bleibt sich ganz gleich, wenn nur der Herr die Ehre erhält. J. K.

**Die Mennonitische Rundschau**
**Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.**
**Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.**
**Herman H. Neufeld, Editor.**
**Erscheint jeden Mittwoch.**
**Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:**
**Für Amerika $1.25**
**Für Deutschland u. Rußland $1.75**
**Für Rundschau und Jugendfreund zusammen**
**Für Amerika $1.50.**
**Für Deutschland u. Rußland $2.00**

**Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:**
**RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE**
**672 Arlington St.**
**Winnipeg, Man., Canada.**

**Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.**

## Editorielles.

**„Des Herrn Wege sind wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus."**

Meine liebe Frau mußte am 13. Juni ins General Hospital gebracht werden. Der Zustand wurde aber dauernd bedenklicher, und Montag stieg das Fieber stündlich, bis es die höchst mögliche Höhe nach menschlichem Ermessen erreichte. Spezialisten unter Dr. G. Hieberts Leitung, behandelten sie dauernd. Und um 9 Uhr abends wurde ich wieder aus dem Krankenzimmer gerufen und mir mitgeteilt, daß die Krankheit nicht könne mit Sicherheit festgestellt werden, doch da es auf Tod u. Leben ginge, müssen sie zur Operation schreiten. Meine liebe Frau war sofort bereit dazu, nachdem ich ihr gesagt, daß nach Urteil der Aerzte kein anderer Ausweg für sie sei. Schon um eine Stunde kam sie ins Operationszimmer, wo 2 alte Aerzte-Chirurgen u. ein alter Arzt-Spezialist in Frauenkrankheit, unter Dr. Hieberts Leitung auf sie warteten. Eine Minute nach einer halben Stunde trat Dr. Hiebert aus dem Operationszimmer mit der Mitteilung, alles ist gut abgelaufen. Dr. Hiebert wurde zu einem Unglücksfalle gerufen. Es folgten drei der schwersten Tage, die meine liebe Frau in ihrem Leben hat müssen durchmachen, doch hat der Herr sie auf den Weg der Genesung geführt, Ihm die Ehre dafür! Dies ist der erste ähnliche Fall in der die Praxis der 3 Aerzte und auch des General Hospitals. Wir danken allen, die unserer in diesen schweren Tagen fürbittend gedacht, von Herzen. Mein Platz war jetzt in dieser Zeit im Hospital, u. die Arbeit ist von meinen lieben Mitarbeitern gemacht für diese Nummer.

—— : : ——

— M. J. T., Ukraina. Geld per Kabel nach Rußland schicken sparrt an Zeit etwa einen Monat. Das Kabel kostet etwa $1.50. Die Rundschau trifft nur selten in Rußland ein. Das Zentral-Komitee empfiehlt nicht, Kleider in Postpaketen nach Rußland zu schicken, denn es würde, wenn es das Ziel erreicht, zu hohen Zoll verlangen. Etliche Rußländer haben einen Deutsch-Amerikanischen Dolmetscher nach Rußland geschickt doch haben nicht erfahren, ob sie das Ziel erreicht haben.

—— : : ——

**Rotterdam, Holland.**

Werter Editor und Rundschauleser!

Viele unserer amerikanischen und mexikanischen Glaubensgeschwister dürfte es interessieren, daß wir in Rotterdam am letzten Sonntag, (24. Mai) das 150 jährige Jubiläum unseres Kirchengebäudes gedachten. Viele unserer Brüder und Schwestern, die über Rotterdam nach Amerika gingen, haben unsere schöne Kirche gesehen und auch wohl einer Gottesdienstfeier beigewohnt.

Es war ein schöner Sonntag. Die Kirche war mit grünem Laub und mit Palmen geschmückt. Der Gottesdienst — kein Platz war unbesetzt — wurde gehalten von Pastor Gorter. Er sprach über 2. Chron. 5, 14: „. . . denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes."

Am nächsten Dienstag (26. Mai) wurde wieder in der Kirche eine Feier veranstaltet, bei welcher Gelegenheit Dr. Wiersum uns den Zustand der Mennoniten im allgemeinen und den der Mennoniten in Rotterdam im besonderem von anno 1775 vor Augen führte. Auch jetzt war die Kirche gut besetzt und lauschte jeder nach der Rede. Wie viel und schwer haben doch unsere Väter gestritten und gelitten ihres Glaubens wegen!

Es war mir, als ob ich an diesem Abend mehr als hundert Jahre zurück lebte. In Anschluß an den Vortrag wurden noch Lichtbilder gezeigt, mit Mennonitenkirchen in Holland aus früheren Zeiten vorstellend, sowie Abendmahl und Fußwaschung.

Im ganzen war es eine ergreifende Feier und denkend an einst und jetzt, konnte ich mich, auch lange nach Schluß dieses Abends, nicht los machen von Gottes Worten: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen."

Möge auch die Gedenkfeier der Mennoniten, die in diesem Jahre in der Schweiz gehalten werden soll, dazu beitragen, daß wir das Erbe unserer Väter wieder mehr teilhaftig werden, und wir als ein Volk Gottes ein Licht in der Welt sein können.

Grüßend Jak. Thießen.

—— : : ——

**Halbstadt, Rußland,** d. 18. April 1925.

Vor Ausbruch des Krieges, im Jahre 1914, lasen wir in einer Zeitschrift einen Aufruf an die Kinder des verstorbenen Klaas Hübert, früher Berdjansk, Süd-Rußland. Nun kam der Krieg, und wir waren nicht in der Lage, uns zu melden. Es wurde nämlich in dem Aufruf bekannt gemacht, daß den Kindern des genannten Hübert ein Erbe in Amerika zugefallen sei. Wir waren schon vor dem Kriege arm, aber jetzt nachdem wir eine so schwere Zeit durchlebt haben, sind wir noch viel ärmer geworden. Uns würde das Geld, falls es noch irgendwo zu haben sei, sehr zu statten kommen. Leider haben wir vergessen, wer den Aufruf ergehen ließ und können auch nicht die Adresse angeben. Vielleicht könntet Ihr, lieben Freunde, mir behilflich sein, an die richtige Adresse zu gelangen, etwa durch eine Anonce. Wir werden Euch sehr dankbar sein u. sagen jetzt für gehabte Mühe ein „Vergelt's Gott!"

In der Hoffnung, daß Ihr unserer Bitte entgegenkommen werdet, zeichnen wir grüßend

Korn. u. A. Hübert.

Ukraine (U. S. S. S. R.), Post Tiege, Adessaer Gouvernement, Chorsoner Okrug, Dorf Halbstadt No. 4 .

**Clairmont, Alberta.**

Wir ließen also unsere Lieben auf der Station zu Dalmeney zurück und kamen bis Langham, wo schon etliche Leute warteten, um ihren Bekannten „Lebewohl" zu sagen. Dann ging's weiter. Der Abend fing an zu dämmern, und bald schaute der gute Mond tröstend auf uns hernieder. Des Morgens, um halb 4 Uhr, durchschnitten wir die Grenze von Alberta. — Alberta, Alberta, du willst uns eine Heimat werden? Versuche es, es möchte dir gelingen!

Wir sind wirklich an den Gegenden hier nicht getäuscht worden. Dichtes, reines Stoppel, auf dem unbedingt gutes Getreide gestanden haben muß, wechselte mit gepflügten Feldern, die wie in schwarze Tinte getaucht schienen und völlig steinlos waren, ab. Sieben Uhr morgens kamen wir in Edmonton an. Dort hatten wir 8 Stunden Zeit. Hier suchten wir uns die C. P. R.-Office auf und erhielten auch dort den billigen Tarif. Nur machte sich die Reise von dort weit unbequemer. Da der Schnee auch hier schon unter dem Einflusse der Sonne verschwunden war, war es uns möglich, das Land in Sicht zu nehmen. Eine schönere Gegend als diese, kann man sich garnicht denken. Wir, die wir aus dem Süden Rußlands gekommen, sind ja eine schöne Gegend gewohnt, aber diese hier übertrifft jene dort weit an Schönheit und Fruchtbarkeit. Auf der Station vor Clairmont trat plötzlich Mr. Schröder in unsere Car ein. Mit freudestrahlendem Gesicht begrüßte er sich mit uns und sagte uns, daß man uns auf der Station zu Clairmount erwarte. Dort angekommen, standen schon mehrere Schlitten, denn hier war noch Schnee, um uns in ein gerentetes Haus in Clairmount unterzubringen. Von dort aus aber wurden die Familien mit Kindern auf die Farmen verteilt. Drei Familien, worunter auch wir waren, machten Anspruch auf dieses Haus. Muß noch berichten, daß wir Charfreitag 4 Uhr abends hier ankammen.

Vor dem Hunger sind wir vorläufig gesichert, und fühlen uns auch im übrigen so wohl, wie die Fische im Wasser. Was die fernere Zukunft uns bringen wird, wird die Zeit lehren.

Herzlich dankend u. grüßend Eure Geschw.
Peter u. Susie Epp.

—— : : ——

**Gepäckgesuch.**

Ich suche meinen Kasten, den ich anfangs Dezember, v. J. mit Frau Kaspar, jetzt wohnhaft Lymanns Farm, von Hamburg mitgegeben habe auf ihren Namen. Sie sagt, daß sie keine Quittung darauf im Landungshafen Halifax erhalten hat. Der Kasten enthält: Einen schwarzen Pelz, Unterwäsche, Oberkleider, neue Frauenschuhe, Gummischuhe, und auch Bücher, um das alles ich auch sehr benötigt bin. Auf dem Kasten ist mein Name zweimal mit Kopierstift gezeichnet: Jakob Braun.

Sollte der Kasten durch Versehen an falsche Adresse gelangt sein, so bitte ihn mir zuzusenden.

Meine Adresse: Arnaud, Man., Lienklater Farm, Jakob P. Braun.

—— : : ——

**Eine Bitte.**

Wer von den amerik. Geschwistern würde sich in Liebe erweisen, und der Familie Peter Abr. Albrecht in Hamberg, Südrußland, bestehend aus 8 Personen, (3 Söhne, 15, 13 u. 12 Jahre alt, Mutter Anna Albrecht 70 Jahre, deren Pflegetochter Maria Gerbrand, 25 Jahre alt und Helena 23 Jahre alt) die Möglichkeit geben, nach Canada zu kommen. P. A. Albrecht steht seit 1921 als Flüchtling in der Gnadenfelder Auswanderungsliste, welche jetzt von der russ. Behörde bestätigt worden ist und wohl auch demnächst zum Abschub kommen wird. —

Nun ist P. Albrecht aber nicht in der Lage die russ. Päße einzulösen, weil in der Familie 5 Personen über 15 Jahre sind, so braucht er 5 Päße, und jeder Paß kostet ca. 100 Rbl. Wer würde die erforderliche Summe leihweise vorstrecken? P. Albrecht verpflichtet sich die Summe nebst Zinsen, sobald wie möglich abzuzahlen, wenn er in Canada ist. Näheres zu erfahren durch Jak. Joh. Friesen, c. o. Stewart Farm, McDonald, Man. Canada

(Vorwärts u. Zionsbote möchten kopieren.)

### Gnadental, Man.

Zuallererst einen schönen Gruß an den Editor! Erinnere mich oft an die schönen Worte des Editors, die er uns zusprach, als wir am 12. Mai in Winnipeg ratlos dastanden, und nicht wußten wohin. Es waren die altbekannten Worte: „Weg hat er allewege; an Mitteln fehlts Ihm nicht!“ Und doch wars uns so tröstlich, sie von freundlichen Lippen zu hören, waren wir doch Fremde im fremden Lande und unter fremden Menschen. Es ist etwas verspätet, jetzt erst den Dank für alle die schöne Worte und „Willkommen“-Grüsse zu bringen, aber aufgeschoben ist ja nicht immer aufgehoben. Wir sagen hierdurch allen, die uns freundlich begrüßt, geholfen und aufgenommen, ein herzliches „Dankeschön“ für all die Liebe, mit der sie uns entgegen gekommen sind, und unser Wunsch und Gebet ist, der Herr, unser himmlischer Vater, möchte sie alle reichlich segnen.

Ja, es ist eine beschwerliche Reise von Rußland bis Canada, aber der liebe Gott hat uns mit Seinem Segen begleitet, so daß wir glücklich, gesund und wohlbehalten hier in Manitoba angekommen sind. Bis hieher hat uns der Herr geholfen, wir glauben, Er wird auch weiter helfen. Weil aber der Herr in Seinem Vorhaben oft Menschen gebraucht, so dachten wir, ist es vielleicht auch in unserer Sache der Fall.

Hiermit möchten wir in der Rundschau anfragen, ob uns vielleicht jemand einen guten Rat geben könnte? Unser Wunsch wäre, nahe an einem Städtchen eine kleine Farm mit Milchwirtschaft und Hühnerzucht anzufangen, wenn jemand uns raten und helfen könnte etwas zu finden, da wir doch ganz fremd und unbekannt mit den hiesigen Verhältnissen sind, so würden wir uns sehr freuen, und sehr dankbar fühlen und wenn das noch nicht geht, so könnten wir vielleicht wo auf einer Farm Quartier und Arbeit finden, bis ich etwas für uns finde. Hier in Gnadental haben die Freunde uns freundlich aufgenommen, aber weil es meistens neueingewanderte Rußländer sind, so ist hier eben nichts zu verdienen. Wir sind auf eigene Mittel hergekommen und sind, Gott sei Dank, auch nicht ganz mittellos, denn wir bekommen noch Geld aus Rußland nachgeschickt, um hier etwas zu kaufen. Aber bis dahin ohne Arbeit und Verdienst leben, das kommt uns schwer an. Und weil uns die Verhältnisse hier auch alle fremd sind, so möchten wir gerne von erfahrenen Leuten Rat annehmen. Wir glauben: „Ob so oder anders, der Herr wirds versehn!“

Wir haben auch gehört, daß von unseren Verwandten hier auch schon etliche sollen eingewandert sein. Wir bitten um die Adressen derselben, daß wir Briefwechsel anknüpfen können. — Wir sind David Isaaken aus Orenburg, Rußland. Der Großvater meines Vaters war Abr. Isaak, Tiege, Molotschna. Mein Vater war Johann Neufeld, Weidekron, stammend aus Alexanderkrone, Molotschna. Meine Mutter war Anna Boschmann, Tochter des alten David Boschman, Fischau. — Wenn hier jemand von unseren Verwandten sein sollte, so würden wir uns sehr freuen.

Mein Mann ist 52 Jahre und ich 50 Jahre alt, und haben nur ein 10-jähriges Töchterchen bei uns.

Unsere Adresse ist: Plum Coulee, Man., Box 4, an David Isaak.

— : : —

### Gnadenau, Sask.

Die Rundschau hat uns schon zu wiederholten Malen Nachrichten gebracht, von Regen, und zwar von verschiedenen Orten, während dessen es bei uns trocken war, aber zu Besorgnissen hatte man noch nicht Grund, weil die Erde, trotz mehrerer trockenen Winden noch genug Feuchtigkeit hatte.

Nun der Herr unser Vater dort oben weiß ja besser wie und wann und was wir alles bedürfen, Er sandte uns auch Freitag nachmittags den 22. Mai einen schönen durchdringenden Regen, Ihm sei von Herzen Dank dafür. Aber der Herr redete auch hier während dem Regen eine deutliche Sprache. Der Blitz, der den Regen begleitete, schlug hier bei einem Farmr im Stall ein, der Stall faßte Feuer und verbrannte mit ihm in den Nebenräumen auch Futterhafergarben, auch die Hühner und ungefähr 1 Lade übriggebliebener Saatweizen; ein Heureck, das neben dem Stalle mit noch einigen Garben stand, wurde mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbarn, gerettet, wenn auch schon ein wenig vom Feuer beschädigt. Möchte der Herr dadurch nur erreichen, was er will.

Die Saatzeit ist hier beinahe beendet, es beschäftigen sich noch einige mit Futtersäen. Der Weizen geht prachtvoll auf, wozu das eingekehrte Regenwetter sehr dienlich ist. Einige Farmer haben schon angefangen mit der Brache zu schaffen.

Nun noch einen herzlichen Gruß an Euch, liebe Geschwister und Bekannten im Herrn, Jak. Wiebe, Peter Schröder, Joh. Bergmann und wer da noch von den Bekannten ist von Rußland gekommen. „Gott zum Gruß hier in Canada.“ Wo verbleibt Ihr denn, und wie sieht es dort am Kuban, und wie ging die Reise? Wir würden uns freuen, wenn Ihr uns einen tüchtigen Brief schreiben würdet. Wir würden antworten. Unsere Adresse ist einfach: Flowing Well, Sask., Fr. B. Friesen. Wir rufen Euch ein Willkommen hier in Canada zu. Wir sind froh, daß wir jenem Lande, daß von Gott auf solche Weise muß heimgesucht werden, entronnen sind. Möge er uns Kraft und Ernst geben, hier in diesem neuen Heimatland, Ihm aufrichtig, weiter zu dienen, und für Ihn zu wirken, wo Er uns hinstellt.

Noch einen herzlichen Gruß an unsern lieben Editor samt allen Mitarbeitern mit Spr. 22, 1. Der Herr erhalte ihn uns noch lange, denn seine Arbeit ist für uns, die wir einen deutschen Sinn bewahren, von großem Nutzen, und auch Segen bringend. Wir erinnern uns auch noch des freundlichen Entgegenkommens im Zuge in Winnipeg, mit deutscher Zeitschrift einen deutschen Gruß und „Willkommen“, das wir wohl nicht vergessen werden.

Fr. B. Frtesen.

— : : —

### Sehnsucht nach der Heimat.

Was ist es doch mit meinem Herzen?
Warum bin ich nie völlig froh? —
Warum kann ich nicht auch stets scherzen
Und Witze machen ebenso?

Ja, Herz, ich kann dir Antwort geben:
Zur Heimat sehnst du dich zurück;
Wo du empfingst dein junges Leben,
Wo dir zuerst erblüht' dein Glück.

Da, wo dir schien der Liebe Sonne,
Als du es selbst noch ahntest kaum;
Wo dir das Leben ward zur Wonne
Im ersten goldnen Jugendtraum.

Doch schnell schlug dir die Scheidestunde,
Vorbei war nun dein kurzer Traum. —
Wann heilt wohl diese tiefe Wunde,
Die du scheinst zu ertragen kaum?

Soll ich sie nimmer wiedersehen
Die Lieben, die ich einst gekannt?
In deren Kreis ich stets gewesen,
Verknüpft mit festem Freundschaftsband?

Ach, könnten sie herüberkommen
Ins Land, wo es uns wohl behagt;
Wo jeder frischen Mut genommen,
Und uns so schöne Aufnahm ward.

Gar viele strecken ihre Hände
Wohl über's tiefe, weite Meer.
Helft, Brüder, daß man Hilfe sende,
Denn bald kann's heißen: — Jetzt nicht mehr!

P. Wiens.

### Kanadische Mennoniten, Jubiläumsbuch

1924. — 2. Auflage. Preis 75 Cents. Verlag: Rundschau Publishing House, Winnipeg. —

Wieder ist ein neues Büchlein bei mir eingekehrt. Novokampus? das ist doch kein mennonitischer Name, so viel ich weiß. Einerlei, das Büchlein ist willkommen und ich habe es mit meiner lieben Frau zusammen mit Genuß gelesen. Es sind wahre und interessante Federzeichnungen aus dem Wirtschafts- und Siedlerleben unserer Mennoniten in Manitoba. Die Ausstattung des Buches ist schön und die klaren Bilder in demselben tragen viel dazu bei seinen Wert zu erhöhen. Das Buch kostet schön gebunden nur fünfundsiebzig Cents. Wer sich dasselbe bestellt, beweist damit, daß er die deutsche Sprache noch schätzt und willig ist einen genialen Schreiber aus unserem Volke dadurch zu ermutigen. Ich wünsche diesem „Neuen im Felde“ viel Glück und Erfolg.

G. G. Wiens.

— : : —

### Kanadische Mennoniten, von Novokampus.

Verlag: Rundschau Publishing House, Winnipeg. Preis 75 Cents.

50 Jahre sind vergangen, seit die ersten Mennoniten in Kanada ansiedelten. Eine lange oder kurze Zeit. Wie mans nimmt. Doch wenn man alles erzählen wollte, was sich in diesen Jahren in den einzelnen Familien und in dem ganzen Völklein ereignet hat, man müßte viele dicke Bände vollschreiben. Das konnte natürlich nicht die Absicht des Verfassers dieser bunten Bilder sein. Er wollte in wenigen Bildern, kurz und knapp einige wesentliche Momente der durchlebten Periode darstellen. So bestimmt er seine Aufgabe selbst im Vorwort. Und man hat den Eindruck, daß ihm dies gelungen ist. Die kleinen Szenen werden sicher in dem Kenner jener Zeit eine Fülle von Erinnerungen hervorrufen. Wir sehen die ersten Ansiedler schwer um ihr Dasein kämpfen. Wir sehen ihre Armut, in einzelnen Fällen das räuevolle Zurückblicken auf die verlassene Heimat, wir hören mutloses Klagen und sehen auch die ersten Opfer sterben. Das sind die Opfer, die wohl jede neue Ansiedlung fordert. Doch das Werk gedeiht. Die zweite Generation kann sich der ersten schweren Anfänge kaum erinnern. Sie fährt Autos, während die alten Väter nicht einmal Pferde hatten. Auch die Kulturkämpfe deutet der Verfasser an, die Kämpfe um die Schule, für und gegen die englische Sprache. Schließlich werden auch die Ereignisse der neuern und letzten Zeit berührt. Das Hilfswerk und die Immigration. Schön ist die Hilfsbereitschaft der Kanadischen Brüder im fünften Bild geschildert. Gott wirket in uns und durch uns das Gute. Ich bin froh darüber, daß an uns der Ruf ergangen ist, daß Gott uns eine besondere Aufgabe stellt,“ sagt eine der Personen. So mag die Stimmung gewesen sein, als die Hilferufe kamen, daß die „Aufgabe“ in der besten Weise erfüllt worden ist, können die bezeugen, die jene Hungersnot durchgemacht haben. Das letzte Bild behandelt die Frage der neuen Immigration. Und so scheint das Leben wieder zu seinem Anfang zurückzukehren — wieder ein neues, schweres, armes Ansiedlerleben. Das ist der Kreislauf des Lebens: Wiege und Sarg, Leben und Tod. Und das Leben bleibt dennoch Sieger. Das Büchlein dürfte für die eingesessenen Mennoniten interessant sein, die den geschilderten Weg schon zurückgelegt haben und für die neuen Ansiedler, die jenen schweren Weg noch vor sich haben. Wenn diese kleine Schrift, die wie das Vorwort sagt, in erster Linie anregen wollte, in den Lesern ein ernstes Bedürfnis nach einer umfangreichen Geschichte der Kanadischen Ansiedlung weckt, so wird der Verfasser das sicher nur begrüßen.

Dr. Peter Epp.

## Korrespondenzen.

### Winkler, Man.

Stunden, Tage und Jahre sind immer dieselben an Zeitraum, aber wie verschieden an Ereignissen! So auch die jüngst vergangenen Tage.

Die dem Gläubigen so angenehmen Pfingsttage gehören wieder zu der vergangenen Zeit, die nicht wiederkehrt, wie alle Tage, die gewesen. Doch was in den Tagen getan, erfahren und genossen ist, so ernst, lieb und wert, bleibt lange in Erinnerung. Es waren gesegnete Andachtsstunden, wo heilige Worte aus der Schrift gelesen und tröstliche Worte gesagt wurden. Die Kinder-Gottesdienste waren erfreulich, und die Jugendvereins-Abende, wo manches, dem Herrn Wohlgefällige und den Gästen Werte, vorgetragen wurde, waren angenehm. Auch zu den Beratungen, die gehalten wurden über die ernste Arbeit des Reiches Gottes und der Gemeinde Christi, schenkte der treue Herr Seinen Beistand u. Segen. Etliche Tage nach Pfingsten war ich in Steinbach, wo wir in Familien Gottes Wort lesen u. miteinander beten durften! Hatten auch etliche Versammlungen, wo wir uns an Apg. 10 u. 1. Joh. 3 erinnerten; doch der Besuch war nur schwach.

Sonntag, den 7. Juni, erinnerten wir uns in Winnipeg, nach Offbg. 21 u. 20, an die Herrlikeit in der Vollendung für die die würdig sein werden teilzuhaben, und wurde von der Gemeinde das Abendmahl unterhalten. Von Montag bis Mitwoch war die Bibelkonferenz in Winkler, nach dem Programm, wie es angegeben ward. Der Besuch war anfänglich schwach, da der Regen es verhindert; doch war es herrlich zu hören, was von den Brüdern nach den Worten der Themata und den Worten der Heil. Schrift gesagt wurde; Gott, der Herr, schenkte den Teilnehmenden viel Segen u. der Besuch war zuletzt recht rege. In denselben Tagen wurden auch recht viele Eisenbahnwagen vollgeladen mit Pferden, Kühen, Aker- und Hausgerät, von recht viel Familien, die Donnerstag 7 Uhr morgens mit dem Geladenen den langen Weg anzutreten, um in Mexiko eine neue, zeitliche Heimat für sich zu gründen. Teilnehmend schaute auch ich, als ihnen Unbekannter, die Trennung von Heimat, Verwandten u. Bekannten zu, und dachte: Welch ein Wiedersehen wird es sein, nach all der Trennung auf Erden für die, die sich wiedersehen werden jenseits jener Jaspismauer mit den Perlentoren, am Strome des Lebens, vor Gottes und des Lammes Thron. Dieses selige Recht hat uns Jesus, der Sohn Gottes, erworben mit Seinem eigenen Blute auf Golgatha. Und beinah im letzten Verse im letzten Kapitel der Heil. Schrift, Offbg. 22, 17 heißt es: „Und wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Wer also so kommt, und der so will u. so nimmt, wie dort gesagt ist, der wird teilhaben und sich dort wiedersehen.

In Winkler wurde auch ein Kinderfest am Sonntag, den 14. Juni nachmittag, gefeiert, welches „Mutterfest" genannt wurde. Es war angenehm für Kinder und Eltern. Die lieben Geschwister David Dyck von Waldheim weilen gegenwärtig in und bei Winkler, und mancher freut sich, sie wiederzusehen. Und trotz des Alters, redet Br. Dyck noch so erbauliche Worte in den Versammlungen, welche Segen für die Hörer sind.

In Steinbach weilte Br. Schulz von Chikago in diesen Tagen, und der gnädige Herr soll sich reichlich bekannt haben zu dem Wort, das er dort verkündigt hat.

Sonntag, den 14. war hier in Winnipeg auch ein Tag des Segens, denn es wurden wohl 13 Seelen nach dem Befehl Jesu (Matth. 28) getauft. Auch in Mooshorn soll am künftigen Sonntag ein Taufest stattfinden. — In Winkler sollen kommenden Sonntag die Brüder Heinrich Rempel und Jakob Heide durch Händeauflegen der beiden Brüder David Dyck und Wilh. Dyck zu Prediger des Evangeliums eingesegnet werden, und nachmittag werden einige Brüder und Schwestern getauft werden.

Vorgestern wurden wir, meine liebe Frau und ich, eiligst nach Winnipeg gerufen, zu unsern Kindern und kamen gestern her; denn unsere teure Anna, Herman seine liebe Frau, war nach der Aussage der Aerzte dem Sterben sehr nahe. Doch jetzt nach der größten Operation, die in solchem Fall geschehen kann, ist Hoffnung zum Leben, aber der kleine Sohn, der ihnen geschenkt worden, ist nach kurzer Zeit gestorben. „Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir." So sangen die Gläubigen des Alten Testaments, nach Ps. 65, 3. Wir warten heute auf Anweisung, ob wir zu Sonntag zurück nach Winkler, oder ob ich zu Sonntag nach Mooshorn fahre. Im Dienste des Herrn kann man nicht selbständig handeln, sondern — warten auf Anweisung von dem Herrn durch Sein Wort, durch Seinen Geist oder durch die Gemeinde, wo Jesus das Haupt ist. Und bei alle dem, das nacheinander folgt, verkündigen uns die Todes- und Begräbnisanzeigen, daß wir Gäste u. Fremdlinge auf Erden sind, wie die Alten bekannten nach Ebr. 11, 13. Kinder, die nur etliche Tage leben, wie in Jes. 65 gesagt, und Alte, die ihre Jahre nicht ausfüllen. Dazu kommt die Nachricht von zwei mennonitischen Männern, daß sie sich mit einem Gewehr erschossen haben. Die Ursache ist wohl bekannt. Was muß doch im Innern des Menschen vorgehen, ehe man zu solcher Tat sich hingibt! Wie anders ist es, wenn man langsam das Ende sich nahen sieht, wie der alten Mutter Isbrand Peters in Winkler, deren Begräbnis gestern, den 16. Juni gefeiert wurde. Der alte Vater und Bruder Peter ist jetzt wieder Witwer geworden und dazu in so hohem Alter, wo er die Gehilfin so notwendig hat. Getrost, getrost, alle Leidtragenden, Betrübten und Traurigen, es kommt eine Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn!

Es war mir sehr schade, mitten aus meiner Arbeit in Kronsgarten, eiligst hierher gerufen zu weden; doch es war eine ernste Ursache. Aber ich nehme es an als Anweisung von Gott, unserem Heilande. Alles läßt Gott, der Herr, nach Seiner Vorsehung gehen und geschehen, so weit es unser Ungehorsam für uns nicht verdirbt; ja auch mit den Kräften der Natur! Auch daß die Erde in Manitoba inder letzten Zeit mit so großem Regen getränkt worden ist, daß einige meinten, es sei schon zu viel — kam vom Herrn. Doch viele Orte, wo das noch stehende Wasser nicht abfließen kann, da wird es wohl schaden. Aber allgemein sieht es in Manitoba jetzt wieder so fruchtbar aus, daß man sagen muß, wie ein Garten Gottes. Und man denkt: Könnte man diese Aussicht mit den Tausenden in Rußland teilen! Doch der Gläubige in seiner Hoffnung sagt:

Zur Heimat dort droben
Zieht's mich aus der Welt,
Die Heimat da droben
Allein mir gefällt.
Nichts stillt hier mein Sehnen,
Mein Herz bleibt leer,
Dort ewig zu wohnen,
Ist, was ich begehr.
Leb' wohl denn, o Erde,
Ich bin nur dein Gast,
Behalt deine Freuden,
Behalt deine Last!
Es sind deine Berge
Und Thäler gar schön,
Doch nicht zu vergleichen
Den himmlischen Höh'n!

Hermann A. Neufeld.

— : : —

**Shafter, Calif.,** den 7. Juni 1925.

Lieber Editor und alle Rundschauleser! Den Frieden Gottes zuvor. Da es noch nicht einen ganzen Monat her ist, da ich den letzten Bericht schrieb, aber weil es heute regnet, was sonst um diese Zeit selten vorkommt, so nehme ich mir so viel Zeit, wieder etwas von hier zu berichten.

Hier bei Geschw. J. Bäkers war den 27. Mai abends ein sehr großes Geburtstagsfest, und zwar ein dreifaches. Erstlich Br. Bäker sein 60-jähriger Geburtstag. Zweitens hatten sie dann genau 41 Jahre im Glauben gelebt, und 40 Jahre im Ehestande zugebracht. Die Geschw. fühlten sich dankbar, und richteten ein Ebenezer aus, wozu sie die alten Geschwister und ihre Kinder und Großkinder eingeladen hatten. Aelt. J. Klieber leitete das Programm, aber weil es meistens alles in Englisch vorgetragen wurde, so hat der Schreiber dieses wenig davon verstanden, und kann deshalb auch nichts über den Inhalt desselben benachrichten.

Die lieben Geschwister teilten auch noch ihre Lebensgeschichte mit, wie der Herr ihnen auf ihrem Lebenswege nahe gewesen

ist, und wie Er sie bewahrt hat. Besonders erzählte Br. Bäker davon, wie schwer er im Glaubensleben zu kämpfen gehabt habe. Er sprach seinen lieben Kindern Mut zu, standhaft zu sein im späteren Leben, was mich besonders berührte, denn es viel mir auf, daß die Geschw. Bäkers alle ihre Kinder um sich haben durften, indem wir etliche in Rußland, und etliche in Canada haben. Wie sehnt man sich oftmals nach ihnen! Wenn sie mit einmal alle sollten hier sein, wir würden bestimmt auch ein Fest ausrichten.

Zum Schlusse der Feier gab es noch einen schönen Imbiß, wie Eiscream usw. Die Kinder schienen alle froh und lustig zu sein.

Die Kartoffelernte ist im vollen Gange. So wie mir gesagt wurde, bekommt man bis $400.00 vom Aker, und viele kommen her, um sich etwas zu verdienen mit Kartoffeln sammeln.

Bei Bodei war den 31. Mai ein Sängerfest, und viele von Shafter rissen sich von ihrer Arbeit ab, um dort auch gesegnet zu werden und zum Segen für andere zu sein.

Wenn unsere Kinder diesen Bericht in Rußlend lesen sollten, so berichten wir Euch, daß wir Eure Briefe erhalten haben, und haben auch schon dieselben beantwortet.

A. G. Sawatzkys von Bodei waren hier auf Besuch. Er machte Vormittag in der Versammlung die Einleitung, und zu Mittag waren sie bei uns. Nachmittag versammelten sich noch mehr Geschwister bei uns, und wir hatten segensreiche Stunden untereinander.

Nun ich will schließen. Ich wünsche, der Editor käme mal her in der Obstzeit, wenn die Weintrauben reif sind. Ich bin erstaunt, was er dann sagen würde? Ich wünsche Euch dort von ganzem Herzen viel Segen zu Eurer Arbeit!

J. Giesbrecht.

---

**Vergib, o Herr, Du meine Schuld,**
**Wie ich vergebe meinem Nächsten.**
(Ein ernstes Mahnungswort zur bevorstehenden Abendmahlsfeier.)

Der Abendmahlstag naht! Der Tag des Herrn, welch ein wichtiger, verantwortungsvoller Tag! Ein Tag, dessen dringenden Einladung ein jeder folgen sollte, und der doch so viele aus dem Wege gehen, daheim bleiben, um dieser oder jener Ursachen willen. Haben wir ein Recht dazu, der Einladung des Herrn nicht zu folgen? Wissen wir, ob es nicht die letzte ist, die wir erhalten? Was hindert dich daran zu kommen? Was es nicht sei, räume es aus dem Wege, Du mußt sein, Du darfst nicht fehlen, denn sonst wird es einst heißen: „Ich habe Dich gerufen und Du bist nicht gekommen!" Und warum? Hat Dir ein Nachbar od. eine Nachbarin, d. Dir einst vielleicht Freunde waren, ein schweres Unrecht zugefügt, so schwer, d. Du meinst, Du könntest es ihm oder ihr nie vergeben, Du könntest nicht einen freundlichen Blick, geschweige denn ein gutes Wort für sie haben. O, so denke etwas tiefer nach, an das viele Unrecht und Verschulden, die Du dem zugefügt, der Dich trotz aller Verschuldigungen, wieder z. Seinem Gnadenmahl ladet. Der nicht nur f. Dich, sondern auch f. Deinen Feind od. Feindin sein Leben gelassen hat .Denke nur an alle seine Tausenden Gnadenbeweise, die Du trotz allem täglich erhälst und **die Schuld Deines Nächsten wird Dir nicht mehr so riesengroß erscheinen und Manches wird Dir beifallen, was auch Du** gegen Deinen Nachbar oder Nachbarin **verschuldet hast,** und nicht immer so gehandelt hast, wie Du hättest sollen. Dein Herz, das sich doch im Grunde so tief unglücklich unter der Last des Hasses und der Verbitterung fühlte, wird wieder weich u. leicht werden. Und von ganzem Herzen wirst Du wieder beten können: „Vergib auch mir, o Herr, die Schuld, wie ich vergebe meinem Nächsten." Es wird Dir dann auch nicht schwer fallen, dem verhaßten Feinde einen freundlichen Blick, ein gutes Wort zu geben, dem Feinde, der vielleicht schon mit wehen, sehrsichtigem Herzen darauf gewartet und vielleicht die Größe seines Vergehens gar nicht ahnt.

Wehe Dir aber, wenn Du es nicht kannst! Wie wagst Du es, mit einem Herzen voll Haß und Zorn an den Tisch des Herrn zu treten? Deine Hand nach seinem Brot und Kelch auszustrecken? Zum Gericht wird es Dir dann; denn: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Menschen kannst Du wohl täuschen, nicht aber den, der da auf Petri Frage, ob es genug sei, seinem Feinde 7 Mal zu vergeben, antwortete: **„Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, nicht 7 Mal, sondern 70 Mal 7."**, und der den Bruderhaß mit Mord vergleichet. Darum räumet weg, was Euch den Weg zum Abendmahlstisch und zur Seligkeit versperrt, ehe es zu spät ist; es fällt nicht schwer, wenn Du's nur recht ernstlich willst. Ein freundlicher Blick, ein gutes Wort, — sie bewirken Wunder und helfen mehr, als langes Gerede. Du sammelst feurige Kohlen auf das Haupt Deines Beleidigers und was Du tust, tust Du hauptsächlich nicht ihm, sondern dem Herrn: „Was ihr getan habt einem Eurer geringsten Brüder, das habt ihr Mir getan." Und auch Dir, — denn Du hast Deine Pflicht getan, und damit auch den Druck des Hasses, der Dich und Deine ganze Umgebung quälte und drückte, abgeworfen und kannst nun voller Innigkeit aus reinem Herzen beten: **„Vergib, o Herr, mir meine Schuld, wie ich vergebe meinem Nächsten."**

Kornelius Funk.

---

**Bilder von Los Angeles.**

Wir lesen in den Zeitungen: Onkel Sams Kriegsflotte kommt nach Long Beach. Alles ist in Bewegung für gastliche Aufnahme der Seehelden dieser Flotte. Bald tauchen auch diese Blaujacken in den Hafen auf, und die Ladies sind besonders interessiert für dieselben. An Flaggen und Festlichkeiten mangelt es auch nicht.

Eine Einladung für freie Besichtigung der großen Schlachtschiffe, lenkt einen Strom Neugieriger nach Long Beach. Ich nehme einige Traktate und etliche Gospels of St. John und gehe mit. Im Seehafen wollen die Traktate ausgehen und ich gehe in ein Mission House, um noch einige Gospels mit aufs Schiff zu nehmen. Doch der Hausherr sagt mir, einige Matrosen haben schon solche zurückgebracht, — gibt mir aber doch etliche und ich fahre per Bot zu der „Philadelphia," einem der Dreadnaughts. Die großen 24 Feuerröhre mit noch einigen ihrer Babies bedeuten jedenfalls Preparedness für eventuelle Fälle. Auf dem Verdeck wimmelt es von Seeleuten und Mariners. Einige nehmen ein Ev. Johannes bescheiden dankend entgegen. Ueber ein paar Tage gehts ja nach den Nachbar-Inseln von Japan, und ein paar Worte der Andeutung über ihre zukünftige Bestimmung, macht ihnen den Traktat vielleicht wertvoller, als hier bei Festlichkeiten. Wir empfehlen uns mit dem Wunsch, sie im Friedenshafen wieder zu sehen!

**Ein anderes Bild.**

Es ist Ostern. Eine Einladung für einen Früh-Gottesdienst bei Sonnenaufgang im weltberühmten Coliseum, zieht uns dahin. Schon mit der Morgendämmerung zieht ein Strom von Besuchern durch die vielen Tunels der Ringmauer dort ein und wartet auf Abwickelung des Oster-Programms. Aus dem Inneren der Stadt werden uns Orgelstücke per Radio übermittelt.

Mit Erscheinen der ersten Sonnenstrahlen, stoßen vier Posaunenbläser auf einem Turm der Ringmauer, ins Horn, wohl symbolisch das Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit Christi verkündigend, und nachdem das große Musik-Orchester das Krönungsstück „Der Prophet" vorgetragen, wird der Gottesdienst mit Gebet eingeleitet. Unter anderm werden drei Lieder, wozu die Versammlung sich erheben muß, gesungen. Die Zahl dieser 40000 und das Rauschen gibt andere Gefühle, und man denkt daran, die Schar vor des Lammes Thron.

Dann wird die Osterpredigt gehalten. Ein großes Radio überträgt jedes Wort klar und deutlich den Zuhörern über die siegreiche Auferstehung Christi. Nachher noch wieder Musik und zwei Lieder unter Musik-Begleitung: „Der Tag der Auferstehung" und „Hark! the Herald Angels Sing." Dann wurde die Versammlung unter Schlußgebet entlassen.

Draußen bei den Eingängen wurden von mehreren Personen Traktate verteilt, die solchen, die nie eine Kirche besuchen, ein Segen sein können.

**Pfingsten.**

Vormittag Erbauung im kleinen Geschwisterkreise über Apg. 2. Nachmittag ist das Jubiläumsfest des 400-jährigen Bestehens unserer Mennoniten-Gemeinschaft in der Immanuels-Kirche hieselbst.

Drei Mennoniten Gem. sind vertreten, und das geräumige Auditorium ist gefüllt.

Unter wiederholten Gesängen werden vier Vorträge geliefert, über Entstehung der Gemeine und Mennos Lehre. Ueber Erfahrungen in diesem Zeitraum — Warum ich Mennonit bin — und Unsere Zukunft. Dunkle Erfahrungen und Neu-Erweckungen werden ebenfalls betont. Am Schlusse freundliche Begrüßungen und Vorstelungen und die Festlichkeit ist vorüber.

**Noch ein Bild.**

Die Shriners kommen nach Los Angeles! So hieß es zwei Wochen zurück, und in ein paar Tagen hatte die Stadt ein ganz außergewöhnliches Aussehen. Die Gassen wurden geflaggt in den verschiedensten Formen und Farben. Viele Gassen im Zentrum wurden an Häusern, Pfählen und Spannungen quer über den Gassen einfach gepackt. Auf mehreren Balkons sah man Kamele in Bronz angestrichen, und in den Schaufenstern übertrumpften ganze Gruppen feeenhafter weiblicher Statuen zwischen Bäumen und Blumen alles vorher Dagewesene.

Die 200,000 Shriners vom Orient u. die tropischen Karavaner von Afrika sollen es inne werden, daß Los Angeles sie willkommen heißt.

**„Welcome Nobles!"**

So ließ man an den Hotels, den Stores, den Banken und beim Coliseum; wohin man am Montag vormittag denn auch diese „Nobles of the Music Shrine" zusammengesetzt aus 155 Temples, d. h. verschiedener Benennungen, ihren Aufmarsch nehmen, in Paraden unter allen möglichen Variationen aller Art, in einem Zeitraum von drei Stunden; aber wohl nicht alle Temples — denn der ganze Zug soll ja, laut Zeitungen, 10 Meilen spannen — und alle Tage fanden Paraden statt. Doch die Gassen sind von Zuschauern belagert und diese Nobles immer anders gekleidet mit ihren vielen Bands ziehen gleich königlichem Militär vorbei zum großen Coliseum, wo die eigentliche Vorstellung stattfindet, die ja freilich mit Gebet eröffnet wird und dann anschließend ihre Konferenzen abgehalten werden.

Den ganzen Auftritt in ihren Prachtgewändern von Purpur, Scharlach und Seide in Grün, Gelb, Blau, Schwarz, Weiß, Rosa, Violet usw. Hell und Dunkel, — immer anders — muß man gesehen haben, um eine Vorstellung davon zu haben.

Aber der eigentliche Anprall von hier und den Nachbarstädten zum Coliseum, geschah Donnerstag, den 4. Juni abends, an welchem die Gassen ringsum von vielen Tausenden dick belagert waren, um die vielen Paraden noch mal in großartig elektrischer Beleuchtung zu sehen, wie auch die herrlichen „Floats" usw.

Von den Festlichkeiten innerhalb der Ringmauer und den Luftfahrten nach Long Beach und Catalina Island berichte schon nicht — waren auch nicht dabei.

Ich bemerke noch zum Schluß, daß diese Shriners nicht vom Orient gekommen sind, sondern aus verschiedenen Städten Amerikas „Temple Jerusalem, New Orleans — Mekka von New York, Al Malaika, Los Angeles, usw.

Unter diesen Shriners gibt es sehr reiche Mitglieder; aller Wappen aber ist der Halbmond und oben über horizontal ein Schwert, ein Zeichen des Islam. Ihre nächste Konferenz ist wohl in Philadelphia. Los Angeles mit samt den Shriners hatte oder war somit eine Woche im „Elysium" (Aufenthalt der Seligen) in Wahrhei,t aber im Taumel der Weltlust und allerlei Vergnügungen.

**Korr.**

—— : : ——

**Hochzeitsbericht.**

Dieselbe fand Donnerstag, den 16. April, in der Osterwoche zu Gnadenau statt. Die Braut war unsere Tochter Agnes, und der Bräutigam Dav. Klassen, Sohn der Geschw. Pet. Klassens hier am Ort. Zu 2 Uhr namittags hatten sich die lieben Gäste im Versammlungshause der Br. Gemeinde reichlich eingefunden. Die Hochzeitsrede wurde von Br. Bestwater von Herbert unter Gottes reichem Segen gehalten. Den Text entnahm er aus Hohelied 1, 5. 6, wo er besonders den 5. Vers betonte. Anfangs wird wohl mancher gestaunt haben über den seltsamen Trautext, doch die Erklärung kam. Der Bruder fand in demselben ein Zwiegespräch. Es heißt da z. B.: „Ich bin schwarz, (Antw.) aber gar lieblich" usw.; er betonte, daß, wenn jeder seine eigene Fehler selbst einsehen würde, und der andere Teil nur gute Seiten sehe, es dann eine glückliche Ehe geben werde. Ferner führte er das Gegenteil aus 1. Mose 3, 12 an. Er betonte hier, daß Adam nicht nur sein Weib, sondern zugleich Gott beschuldigte, also eckig schoß.

Dann volzog Br. Hodel die Trauhandlung laut dem Text nach Epheser 5.

Es war zu spüren, daß der Herr nahe war. Ihm sei die Ehre dafür. — Inzwischen sang der Chor schöne Lieder, gewählt und geleitet von Br. P. Prieb. Nach der Trauung wurden alle Gäste zu einem gemeinsamen Vespermahle geladen. Nach demselben folgte ein Programm geleitet von Br. Jon. Priebe. Es wurden abwechselnd Musik, Gesänge, Gedichte und Vorlesungen gebracht. Es war wirklich schön! Und unser innigster Wunsch ist: Gott segne dieses Paar mit seinem Segen! (Auch ich wünsche Dir von ganzem Herzen Gottes Beistand, Trost und Segen in Deiner Zukunft, liebe Cousine. J. J.)

F. B. Friesen.

—— : : ——

**Philipp Kornies freigesprochen.**

Teile hiermit dem ganzen Leserkreise mit, daß Br. Kornies aus dem Menn. Verbande in Ohrloff, Rußland, arretiert war, wie es ein jeder in der Rundschau wird gelesen haben.

Laut eines Briefes meines Bruders, ist Ph. Kornies, wie auch andere Mitschuldige des frühern Uebertretens, alle vom Gericht freigesprochen worden. Kornies und seine Mitgefangenen wurden beschuldigt, anno 1918 eine Partie der Ruhestöhrer und nächtlicher Banditen eine Zeitlang arretiert zu haben, unter welchen sich zu jener Zeit auch der weit bekannte Neufeld von Rosenort befand.

Das Gericht wurde in Tokmak abgehalten, welches zwei Tage in Anspruch nahm. Kornies, als ein begabter und gewandter Redner, hat sich wie auch die andern, energisch vertreten. Er hatte eine Erklärung und einen Aufschluß über die ganze Begebenheit jener Zeit dargelegt. Er erklärte, daß die Absicht mit der Festnahme der Ruhestöhrer der vergangenen Zeit, darauf gelenkt war, um so viel wie möglich Räubereien und unschuldiges Blutvergießen vorzubeugen. Der Richter, wie auch ein großer Teil der Zuhörer, waren durch die Rede und Darlegung von dem Zugetragenen der verhängnisvollen Zeit, zu Tränen gerührt. Der Richter wieß dann darauf hin, daß Kornies gewissenhaft gesprochen hatte, und er nichts finden könnte, daß er schuldig sei, woraufhin sie auch alle freigesprochen wurden.

—— : : ——

— **Was in aufregenden Zeiten** ein ausgesprengtes falsches Gerücht für furchtbare Folgen zeitigen kann, dafür lieferte das grauenhafte Erdbeben in Japan einen Beweis. Während der entsetzlichen Katastrophe verbreitete sich unter der Bevölkerung das falsche Gerücht, die Koreaner hätten die eingestürzten Wohnungen in Brand gesetzt und die unter Trümmern liegenden Japaner beraubt. Das entflammte die Wut der japanischen Volksmassen gegen die ohnehin nicht sehr beliebten Koreaner, welche in großen Scharen in den Fabriken, an den Eisenbahnen und auf Schiffswerften angestellt sind. Aufgeregte Volksmengen machten Jagd auf sie. In Jokohama allein wurden an 200 dieser Unglücklichen auf gräßliche Weise ermordet; in Fujioka, wo 14 Koreaner in der Polizeistation Zuflucht gesucht hatten, wurde d. letztere von einer wutschnaubenden Volksmenge, die die Unglücklichen förmlich in Stücke riß, erstürmt. Die Polizei war völlig machtlos gegen die entfesselte Volkswut, erst das anrückende Militär vermochte die Ruhe wieder herzustellen. Welch einen Brand vrmag doch die falsche Zunge, dieses kleine Glied, anzurichten?

—— : : ——

— Prof. Dr. Nestler hat im historischen Verein zu Regensburg über die Täuferbewegung in Regensburg interessante Angaben aus alten Akten gemacht. Daraus geht hervor, daß bereits im Jahre 1527 in Regensburg eine Täufergemeinde gestiftet wurde, die in den Jahren 1539—40 ihren Höhepunkt erreichte, dann aber dem Druck der Verfolgung weichen mußte. Dr. Nestler stellt fest, daß ihre Glieder einer gemäßigten Richtung des Täufertums angehörten.

—— : : ——

— Wie der Bote über den im März in Grigorjewka, bei der Station Gawrilowka, im Charkowschen allukrainischen mennonit. Kongreß berichtet, hatte ein Beschluß der Versammlung zur Folge, daß d. Zentrale von Orloff nach Charkow verlegt worden ist. Cornies, Bartel und Nickel fallen jetzt weg, und in die Zentrale sind jetzt gewählt: Vorsitzender, B. B. Janz; sein Gehilfe, Pet. Js. Dyck; sein Sekretär Abr. Dyck und Geschäftsleiter Nik. Heinrich Neufeld. —

—— : : ——

— Der Vorschlag der Westlichen Konferenz, mit anderen mennonitischen Hospitälern ein gemeinsames Blatt herauszugeben, wurde bei der Jahresversammlung der Bethesda-Hospitalgesellschaft günstig aufgenommen. — Bundesbote.

**Laird, Sask.,** den 13. Juni 1925.

Das schöne Pfingstfest waren recht Segensreiche Tage für unsere Rosenorter Gemeinde. Da Br. Töws so vielseitig in Anspruch genommen war, mußten wir hier in Tiefengrund uns noch einen dritten Feiertag machen, wo er dann am Vormittage an 17 jungen Leuten die heilige Taufe vollzog. Fünf davon waren unsere Großkinder. Die Kirche war schön geschmückt mit Tannenkränzen und blühendem Flieder. Zu Mittag durften wir Geschw. Töws bei uns haben. Nachmittag versammelten wir uns wieder in der Kirche, wo wir mit dem Heil. Abendmahl bedient wurden. In der Einleitung gedachte Br. Töws noch meines l. Gatten, auf dessen Begräbnis er leider nicht sein konnte. Ja, der Platz neben der Kanzel war leer, es war d. 1. Taufe u. das 1. Abendmahl in unserer Kirche, wo mein Mann fehlte. Er hatte die schöne Sitte von Deutschland beibehalten, daß er beim Eintritt in die Kirche, der Gemeinde den Friedensgruß zurief; man nahm das je Sonntäglich so selbstverständlich hin, jetzt, da man ihn nicht mehr hört, fehlt er mir und noch manchem anderen.

Am ersten Feiertag vollzog Br. Töws in Rosthern an 22 jungen Leuten die heil. Taufe. Zweiten Feiertag in Eigenheim, da wurden 10 Seelen getauft.

Für die Sonntage nach Pfingsten blieben noch 3 Plätze, wo Br. Töws mit der Taufe u. dem Abendmahl zu dienen hatte: Hague, Langham und Aberdeen. So läßt der Herr Segensströme fließen bei uns u. noch in vielen andern Gemeinden. Möge Gott die jungen Gemeindeglieder segnen, und zu dem Wollen das Vollbringen geben rechte Bausteine im Reiche Gottes zu werden. Bei solchen Festen eilen die Gedanken zurück in die Vergangenheit und weilen da, wo auch ich im Jahre 1876, in dem lieben schönen Heimatstädtchen Berdjansk unter den Täuflingen stehen durfte. Der längst verstorbene Aelt. Leonard Sudermann vollzog damals seine letzte Taufhandlung in der alten Heimat. Bald darauf ging er mit Familie und noch mehreren Geschwistern nach Amerika. Ich erinnere mich schon nicht mehr, wer alle meine Taufkameraden waren, aber jedenfalls haben die meisten von ihnen wohl ihre Pilgerreise hienieden schon vollendet. Doch hoffe ich, daß ich noch nicht allein von denselben übrig geblieben bin, die sich den Weg durchs Tal der Zeit noch bahnen müssen. Ja, der liebe alte Aelteste Br. Sudermann hat viel guten Samen ausgestreut. Gewiß sind ihm seine Werke gefolgt, wie es im Worte Gottes verheißen ist, und wo der Same nicht auf gutes Land gefallen ist, daß es von Dornen und Disteln erstickt ist, trägt er nicht die Schuld davon. Sein Bemühen war, den Weg deutlich und klar zu zeigen, der zum ewigen Leben führt.

Ich weiß aber doch, daß eine Schwester von meinen Taufkollegen noch lebt. Es ist Lieschen Sudermann, jetzt Frau Klassen in Kansas. Wenn Du die Rundschau liest, sende ich Dir hiermit einen Gruß aus der Ferne.

Eine blinde Schwester, eine geborene Barbara Schmidt, schrieb mir bei einem Besuche in California vor 10 Jahren folgende Worte auf einen Zettel: „Ewig jung bleibt die Erinnerung." Dies Wort ist und bleibt wahr. Alle Klippen, die es auf der langen Pilgerreise zu umschiffen gibt, können uns die Erinnerung nicht rauben, sie begleitet uns bis ins Alter, wo wir alt und grau geworden. Doch nicht nur an die schönen sonnigen Zeiten bleibt die Erinnerung, z. B. an die goldene Jugendzeit, wo wir von Elternliebe umhegt und gepflegt wurden, wo uns des Lebens Sorgen und Kümmernisse noch unbekannt, wo wir uns der Gegenwart erfreuten und die sonnige Zukunft im hellen Lichte vor uns lag, denn den Schmerz u. das Leid, die uns noch auf unserem Lebenswege treffen sollten, deckte Gottes gütige, allweise Vaterhand noch vor unsern Blicken zu. Aber wer hat nicht auch Stunden in seinem Leben, an die ihm die Erinnerung auch bleibt, wo er nicht so von Herzensgrund in das Lied einstimmen möchte, wo es heißt: „Kehrten die verlornen Jahre nur noch einmal mir zurück," usw. Da bleibt uns nichts, als der Weg zu d. erbarmenden Liebe unseres Heilandes, und glücklich wer dann anstimmen kann: „Wo sind die Sündenschulden all? im Meer des Blutes ertränkt, ich weiß das Gott von ihrer Zahl nicht einer mehr gedenkt."

Möchte noch gern erfahren, ob die Rundschau auch von jemand in Berdjansk gelesen wird? (Nein, bis jetzt nicht. Ed.) Ich schrieb im Dezember v. Jahres einen Brief an meine Nichte Grete Schröder, da sie vorher schon mehrere Briefe von uns nicht erhalten hat, glaube ich, daß auch der letzte sein Ziel nicht erreicht hat. Die Gemeinde in Berdjansk ist nicht groß, wenn jemand die Rundschau dort liest, dann bitte meiner Nichte dieses zu sagen.

Auch von meiner Tante P. W. Neufeld, Lichtfelde, Molotschna, erhalte ich nicht Antwort auf meinen Brief vom Febr. d. J. In Rußland gehen doch viel Briefe verloren, man sollte denken, daß dort doch endlich im Postwerkehr auch mehr Ordnung eingeführt sei.

Die ganze Pfingstwoche hatten wir Regenwetter, so daß alles recht fruchtbar sieht, auf dem Felde, im Garten, wo der Wurm nicht sein Zerstörungswerk betreibt.

Mit Gruß an Freunde nah und fern

Frau P. Regehr.

——: :——

**Kerman, Calif.**

**Herrn Heinrich Nickel!**

Auf Ihre Anfrage in der Rundschau kann ich Ihnen mitteilen, daß Ihr Verwandter Pet. Tjart vor etwa 2 Monaten gestorben ist. Tjarts wohnten in Wasco, Cal., wo sie in der Stadt ein Haus und etwas Land hatten. Ob Frau Tjart mit ihrem Bruder noch dort wohnt, weiß ich nicht. Jedenfalls könnten iSe aber an den Bruder der Frau Tjart schreiben. Seine Adresse lautet: Peter Penner, Wasco, Cal.

Unbekannterweise grüßend

J. Rogalsky.

## Leserkreis.

**Winkler, Man.**

Einen Gruß der Liebe zuvor! Gottes Segen begleite Sie in Ihrer Arbeit. (Danke. Ed.) Erhielten kürzlich von unsern Eltern Nachricht, daß Martin Gerhard Dörksen, der ein Ansiedler vom Terek gewesen, anfangs April in der Molotschna gestorben ist. Vielen Lesern der Rundschau ist er bekannt, und in diesem Sinne möchte ich es auch solchen mitteilen. Ich bitte Sie daher, wenns paßt, diesen Artikel in die Rundschau aufzunehmen. — Einen herzlichen Gruß an alle Mitarbeiter; besonders Jakob Isaak. Herzlich dankend grüßt Sie

H. M. Epp.

Hier folgt der Artikel:

**Ein Ansiedler vom Terek gestorben.**

Vielen Freunden und Bekannten des Martin Gerhard Dörksen diene zur Nachricht, daß letzterer den 10. April gestorben und den 17. April begraben worden ist. Er war in letzter Zeit krank. Aerzte hatten ihm geraten, das Klima zu wechseln. Dann erst könnte er gesund werden. Ende März ist er dann auch vom Terek nach der Molotschna gefahren, wo er, ferne von Gattin und Kinder, gestorben ist. — Unser treuer Gott fehlt in Seinem weisen Ratschlusse nie; er wird auch die Wunden der hinterbliebenen Familie heilen. So werden wir immer wieder daran erinnert, daß unseres Bleibens hier nicht ist. Ja unsere Heimat ist dort in der Höh'!

H. M. Epp.

——: :——

**Herbert, Sask.** den 30. Mai 1925.

Werter Editor!

Schon längere Zeit habe ich es gefühlt, mal ein Paar Zeilen an die werte Rundschau zu schreiben. Wir sind, Gott sei Dank, noch schön gesund, und wünschen es auch Euch allen. (Herzlichen Dank. Ed.) Wir sind sehr glücklich, daß wir die Rundschau pünktlich lesen dürfen und danken Ihnen, werter Editor, für das pünktliche Ausschicken derselben.

Es sind oft Unzufriedenheiten von Seiten der Immigranten zu hören, aber wir müssen immer denken: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt." Wir sind doch von vielen Lastern, welche in Rußland waren, befreit. — Es hat uns schon in manchen Dingen nicht gut gegangen, aber es kann auch nicht alles in einem Jahr zusammen gearbeitet werden, was wir dort zu einer Zeit mal hatten. Darum, Ihr lieben Immigranten, wollen es uns zur Aufgabe machen, beten und arbeiten, treu und zufrieden zu sein, dann wird der Herr unser Gott uns nur segnen. Alles Vermögen, was wir haben, gehört unserem Gott, und wir sind nur gesetzt als Verwalter, nicht wahr?

Gerhard J. Köhn.

——: :——

Es diene allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß wir unsern Wohnort verlegt, und daß anstatt der alten Adresse: Waterloo, Ont., R.R.1. c.o. Jac. S. Martin, alle Korrespondenzen mit folgender Adresse versehen sein müssen: Gerh. J. Enns, Bridgeport, Ont., Box 114.

Im voraus dankend G. J. Enns.

——: :——

— Auch die holländischen Mennoniten sind nach Kanada freundlich eingeladen, und wird dort vielleicht eine Auswanderung anregen lassen.

— Das Bruderschaftshaus der holländischen Geschwister ist fertig, und soll am 1. Juni in Elspeet eingeweiht werden. Es soll den Versammlungen der Jugendvereine und den Gemeindetagen dienen.

— Die Bethania Gemeinde von Freeman, S. Dak., hat beschlossen, ihr Gotteshaus zu vergrößern und hat zu dem Zweck über $4000.-00 gesammelt. — Bundesbote.

## „O. B. A." Nachrichten.

**Meno, Okla.** den 11. Juni 1925.

Wenn nun auch die Schule nicht im Gange ist, so liegt doch die Arbeit nicht still. Das Komitee und die Lehrer sind jeder in seinem Teil an der Vorbereitung für das kommende Jahr.

**Unsere Schule erfreut sich eines gedeihlichen Wachstums**

und sie soll weiter wachsen, **nach innen und außen.**

**Nach außen hin** sehen wir die stets wachsende Schülerzahl: Schon vorletztes Jahr war dieselbe höher als jezuvor, und letztes Jahr waren noch wieder 20 mehr. Und dieses Jahr, trotz schwächerer Ernte, sind die Aussichten wieder gut für eine große Zahl. Man will auf allen andern Gebieten sparen, um doch die Kinder zur Bibelschule schicken zu können. So ist's gewiß recht und angenehm vor Gott.

Früher, als wir nur eine „Vorbereitungsschule" waren, wurden hier die Fächer des 7. u. 8. Grades gelehrt, nebst Deutsch, Bibl. Geschichte, Kirchengeschichte usw. Jetzt steht dieses meistens in unserem sog. „Vorbereitungskursus." In den eigentlichen Kursen der „O. B. A." werden jetzt Hochschulfächer gelehrt, vom 9. bis 11. Grade, drei Jahre Deutsch, vor allem ein 3-jähriger Kursus in Bibel, Kirchengeschichte und anderen Religionsfächern. Es können Schüler jetzt volle 4 Jahre hier mit Profit studieren. Solche haben dann eine allseitige christliche Bildung, womit sie in den Gemeinden dienen können — in beiden Sprachen. Für alles bekommen sie auch Kredit in höhern Schulen.

Früher waren es die wenigsten, die den 8. Grad beendigt hatten, jetzt sind nur noch wenige, die nicht durch den 8. Grad sind. Dazu finden sich mehr und mehr Schüler ein, die 2, 3 und 4 Jahre Hochschule gehabt haben, um hier besonders Bibel und Deutsch z. nehmen, u. anderes, was sie bisher nicht bekommen konnten. Am besten ist es aber vielleicht doch, wenn Schüler gleich nach Beendigung des 8. Grades zuerst hierher kommen. Doch das läßt sich nicht immer so ausführen.

Das jetzt ein Dormitory mit Kosteinrichtung hier steht, zeigt auch von Wachstum. Und wenn die Ernte dieses Jahr nicht so schwach wäre, so würden die Stimmen für ein neues Schulhaus schon lauter sein. Aber vielleicht gibt es dennoch ein solches, — wenn wir nur Mut behalten. Das Bezahlen des Kosthauses ist keine große Sache, wenn erst mal alle zugreifen.

Ein Wachstum nach innen, mit andern Worten: Eine Vertiefung des christlichen Geistes in der Schule, ist auch zu verzeichnen. Die Jugend, wie sie zu uns kommt, meistens aus den öffentlichen Schulen, ist selfach nicht tief christlicher Gesinnung. Manche sind jedoch recht ernst, andere wiederum auch recht leicht. Das wundert uns gar nicht. Wir nehmen sie alle auf, wenn sie nur den guten Willen mitbringen, tiefer geführt zu werden. Daß wir also keine „Engelschaar" hier haben, ist einleuchtend. Und wenn es mitunter laut wird, daß auch dieses oder das vorgekommen ist, was nicht sein sollte, — das wird niemand wundern. Meistens ist es eine von Herzen gute Jugend, die hier her kommt, die man lieb haben muß, und für die man sich willig aufopfert. Und wenn sich immer mehr Schüler melden speziel für die biblischen und Religionsfächer, und wenn sich im vergangenen Winter ein Verein bildete — ganz aus eigenem, **innerem** Antriebe, zum Zwecke christlichen Lebens und Strebens, sich „Missionsbund" nennend, so sind dieses doch deutliche Zeichen des innern Wachstums. Ja, immer mehr soll unsere Schule eine Bibelschule werden, ohne die Hochschulfächer irgendwie zu vernachläßigen für die Schüler, die sie wünschen und brauchen.

Auch immer mehr Aufmerksamkeit wird unserer Schule geschenkt, von außen, in den Gemeinden, in Familien, und nicht am wenigsten von der Jugend. Man sieht es eben immer mehr ein, in was für Zeiten die liebe Jugend hinein geht — und wenn das dann noch ohne Bibelkenntnis geschieht! — Nur noch ganz vereinzelte Stimmen hört man, daß die örtlichen Hochschulen genügen für unsere (christlichen) Zwecke. Man sieht den großen Abstand zwischen einer bloßen Hochschule und unserer Schule. Wenn dort auch mitunter christliche Lehrer dienen, und etwas aus der Bibel gelesen wird, hin und wieder, so wird bei uns doch das Hauptgewicht auf die Bibel und Religion gelegt.

Seit wir nun das Dormitory haben, ist auch das Ordnung-halten eine viel leichtere Sache geworden. Unter Aufsicht der Hauseltern, sind die jungen Leute fast wie daheim — eine große Familie. Winke von Seiten der Eltern in der Ordnungsfrage sind sehr erwünscht.

Gegenwärtig sind die meisten Schüler daheim auf den Farmen praktisch tätig, u. man hört nirgends, daß einer durch das Schulegehen verdorben ist für solche Arbeit. Vielmehr packen sie mit erneutem Mut die Sache an, froh wieder daheim zu sein, im „Home sweet Home," wovon sie in der Schule so gerne sangen.

J. B. E.

—— : : ——

### Bücherbesprechung.

Das Büchlein von Novokampus „Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924.", bringt 6 Bilder in Gesprächsform aus dem Leben der kanadischen Mennoniten. Die ersten zwei Bilder aus dem zweiten Jahr der Siedlung-Winter 1875 führen uns in die Schwierigkeiten vor, mit denen die jungen Siedler zu kämpfen haben. Das Klima ist zu rauh, der Boden zu steinig, die Aussichten dunkel. Viele bedauern es, daß sie Rußland verlassen haben. In ihrer Sehnsucht nach der alten Heimat idealisieren sie die Zustände dort. Einige würden zurückkehren, wenn sie die Mittel dazu hätten. Es sind aber auch mutige Leute unter ihnen, die vor den Schwierigkeiten nicht erschrecken, sondern an die Zukunft in Kanada glauben.

Das dritte Bild führt uns ein Schulzenbott aus dem Jahre 1896 vor. Die Stellung zur Schule kommt da zum Ausdruck. Die Alten sind konservativ. Es soll bleiben, wie es war. Jede Neuerung ist vom Uebel. Jede Einmischung der Regierung in Schul- und Gemeindeangelegenheiten scheint ihnen verhängnisvoll zu sein und ist mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Die Jungen denken anders. Sie erkennen die Notwendigkeit der Erlernung der englischen Sprache und haben mehr Vertrauen zu der Regierung. Sie dringen aber noch nicht durch.

Das vierte Bild versetzt uns in das Jahr 1919. Allgemeiner Wohlstand ist eingezogen. Eine mehr fortschrittliche Gesinnung zeigt sich auch bei den Aeltern. Man hat nichts gegen das Erlernen der englischen Sprache, bedauert aber, daß das Deutschtum zurückgedrängt wird. Die hohen Getreidepreise erregen Bedenken. Mit Besorgnis gedenkt man an die Glaubensgeschwister in Rußland, über deren Ergehen seit der Revolution keine bestimmten Nachrichten vorliegen.

Das fünfte Bild zeigte uns eine Szene vor einem Versammlungshause. Delegaten aus Rußland haben nüchtern und wahr über die Notlage der Geschwister jenseit des Ozeans berichtet. Alle sind ergriffen. Eine schnelle, tatkräftige Hilfsaktion wird ins Auge gefaßt.

Zum Schluß führt der Verfasser uns noch in einem Bilde das Zusammenleben der neueingewanderten Rußländer in der alteingesessenen Kanadier vor Augen. Von beiden Seiten gibt es solche, die enttäuscht sind, im allgemeinen aber herrscht eine zuversichtliche Stimmung und das ehrliche Bestreben, einander zu verstehen und gelten zu lassen.

Mit Interesse las ich das Büchlein. Es hat mir Freude gemacht und hat mich innerlich befriedigt.

Mir scheint, der Verfasser hat verstanden, richtig darzustellen. Er hat nicht idealisiert, aber auch nicht die Schwächen und Mängel einseitig ans Licht gezogen, sondern die Wirklichkeit geschildert. Echt mennonitisch tritt uns da alles entgegen. Und sind auch die äußeren Verhältnisse hier anders, als sie in Rußland waren, unterscheiden sich auch jene und diese in manchen Sitten und Gebräuchen, der Kern aber ist derselbe hier und dort. Wir sind eines Geistes, Glieder eines Stammes, das trat mir wieder so entgegen beim Lesen dieses Büchleins.

Die Sprache ist edel und die Ausstattung gefällig. Eine Anzahl recht gut ausgeführter Bilder zeigen uns, wie sich das das wirtschaftliche Leben der Siedler im Laufe der 50 Jahre entwickelt hat. Es ist somit eine schöne Jubiläumsschrift und verdient es, in allen mennonitischen Häusern aufgenommen zu werden. Der Preis ist 75 Cents.

J. J. Klassen.

**Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.**

**Stuart's Plapao-Pads** sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld**, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

**Senden Sie Kupon heute an**

**Plapao Laboratories, Inc.,**
**2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,**
**für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.**

**Name** . . . . . .
**Adresse** . . . . . .

## Mennonitentum.

(Historischer Ueberblick.)

(Von Jakob H. Janzen.)

Es ist etwas viel verlangt, daß ich ganz rein aus dem Gedächtnis einen geschichtlichen Ueberblick über den Entwickelungsgang des Mennonitentums geben soll. Nachschlagemerke stehen mir nicht zur Verfügung. Jahrzahlen behalte ich schwer, und meine Vorbildung ist eine mangelhafte. Doch will ich versuchen, den Werdegang unserer Gemeinschaft nach Ursache und Wirkung kurz zu ziehen, so wie er mir vorsteht.

Entstanden ist unser gegenwärtiges derts Mennonitentum zu Ende des 14. und Anfange des 15. Jahrhunderts, lange bevor Simonis geboren war. Der Süd Westen Europas war seine Wiege, aber es ist ihm nicht gut darin gebettet gewesen. Blutige Verfolgungen trafen die Gläubigen im südlichen Frankreich in den Jahren, als sich die große Revolution vorbereitete.

Man erkannte damals schon, daß nur ein solches Christentum wert hatte, das aus einer tiefgewurzelten Erkenntnis entsprang, und daß man in wahres Christentum weder hineingeboren noch dazu durch christliche Uebungen hineingezogen werden könnte. Aus dem persönlichen Erleben mußte der Glaube kommen, und wenn er da war, so mußte er seine Salz- und Lichtkraft in seinen Früchten offenbaren. Und wenn er das nit tat, so war er eben nicht der lebendige Glaube.

Das war lange vor Menno, schon die eine Eigentümlichkeit des nachmaligen Mennonitentums. **Das Christentum muß etwas Bewußtes sein und sich als Kraft offenbaren,** sonst hat es keinen Wert. Schon damals unterschied man zwischen lebendigen Christen und Namenchristen.

Diejenigen, deren Geist von Gottes Geist Zeugnis hatte, daß sie Gottes Kinder seien, zogen sich in die Berge des südlichen Frankreichs zurück, als sie um ihres Glaubens willen bedrängt wurden, und kämpften mit der Waffe in der Hand, wie die Löwen für ihre gerechte Sache. Sie glaubten, Gott müsse ihnen Sieg geben, denn sie mußten ganz genau, daß sie auf Seiten Gottes standen, und wie sollte Gott da nicht auch auf ihrer Seite stehen. Er mußte mit ihnen sein und ihnen den Sieg verleihen und wäre es gegen eine zehntausendfache Uebermacht.

Und Gott war mit ihnen. Kennt ihr die Geschichte der sogenannten Camisardenkriege?

Die Benennung „Camisarden" kommt von dem Namen einer kurzen Jacke, dem Camisol, das jene Gotteskämpfer trugen, weil bei Ihnen ähnliche Regeln über die Kleidertracht bestanden, wie heute hier bei den Alt-Mennoniten (den sogenannten Wohlwncher Leuten).

Große Wunder Gottes geschahen in den Camisardenkriegen. Oft wurden Tausende von Verfolgern geschlagen durch ein kleines Häuflein gläubiger Leute. Und doch hatte Gott es ganz anders vor, als er die Camisarden sich dachten. Er gab ihnen nicht die Herrschaft über die Welt, denn er wollte nicht anstatt des römischen einen Camisardenpapst in Rom haben.

Schritt um Schritt mußten sich die tapfern Kämpfer zurückziehen, und enttäuscht warfen sie endlich die Waffen weg und flohen in die unzugänglichen Gebirge der Schweiz, denn ihren Verfolgern sich ergeben, — zu ihrer Lehre und zu ihrem Leben sich bekehren, das konnten sie nicht. Dazu waren sie sich zu sicher in dem, was sie als Wahrheit erlebt und erfaßt hatten. Und nun schien die ganze Bewegung erstickt zu sein, und die Feinde des Glaubens triumphierten.

Aber es schien nur so. In der Stille der Schweizer-Alpen waren die geschlagenen Gläubigen des lebendigen Gottes Schüler wie weiland Moses in der Stille der midianitischen Wüste. Und hier vollzog sich eine eigentümliche Wandlung.

Die Gelehrten würden sagen: die Reaktion trat ein. Aus den tapfern Streitern, die die Erde je gesehen, wurden die Stillen im Lande, — die Wehrlosen. Sie hatten erkannt, daß Gottes Reich mit der Waffe in der Hand weder verbreitet noch verteidigt sein will. Und nun kam zu dem ersten Charakterzug der nachmaligen Mennoniten, — **dem bewußten Christenglauben,** — der zweite — **die Wehrlosigkeit.** Und soweit wir dem nachzuforschen vermögen, fand im Januar 1925 in der nördlichen Schweiz die erste Großtaufe statt. Sie wurde eingeführt als notwendige Consequenz der Erkenntnis vom bewußten Glaubensleben. Ein kleines Kind kann nicht bewußter Weise im Glauben leben. Kann also auch nicht die Verpflichtungen auf sich nehmen, die in der Bundschließung mit Christo in der Taufe liegen. Das können auch keine andern Personen für das Kind tun, — weder der amtierende Geistliche, noch die Taufpaten oder die Eltern. Folglich muß die Taufe an erwachsenen Personen vollzogen werden, die sich bewußt in der Bekehrung für das Leben in und mit Christo entschließen, und bewußter Weise alle Consequenzen fließen. Die Großtaufe ist also eine notwendige Folge der Lehre vom bewußtem Christenglauben.

Dann aber trat nun im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts die Wehrlosigkeit als unterscheidendes Merkmal hinzu, — auch noch ehe Menno in die Gemeinschaft der stillen Taufgesinnten aufgenommen wurde.

Er lebte damals jedoch schon und konnte die Geschichte der Taufgesinnten verfolgen.

Eine Gesellschaft, die der Welt den bewußten Glauben predigte und den Menschen als vor Gott verantwortlich hinstellte, und die dazu noch wehrlos war und die Wehrlosigkeit predigte, konnte natürlich weder der gottesfremden Welt, noch dem auf das Taufrecht eingestellten Staat bequem sein.

Es erhoben sich wieder die grausemsten Verfolgungen gegen die Täufer (die Anabaptisten, wie sie von ihren Gegnern genannt werden).

Ein freundliches, klares Wässerlein ergießt sich von Süden her in den Bodensee. Es kommt von den rätischen Alpen und fließt an der alten Feste des Katholicismus, dem Kloster St. Gallen, vorüber. Das Schneebedeckte Haupt des hohen Säntis schaut in seinen klaren Spiegel hinab, — des Berges, an dessen Schneegrenze in jenen Tagen auch manches gedacht und getrieben wurde, was den Herrn in Rom u. in Madrid kaum passen mochte.

Es ist die Limat.

Dem freundlichen Flüßchen sieht man es nicht an, welch' traurige Rolle es zu Anfang des 16. Jahrhunderts spielen mußte. Zu Tausenden sind damals die Ketzer in diesem Flüßchen ertränkt worden, — darunter auch sehr viele stille Taufgesinnte. Das Jehr 1525 sah nicht nur die strahlenden Gesichter der Gläubigen, die das Siegel des Geistes in ihren Herzen spürten, ihren Glauben mutig vor der Welt bekannten und Liebe und Frieden um sich her verbreiteten — es sah auch die ersten Märtyrer aus den Kreisen der Taufgesinnten.

Hätten die Taufgesinnten es verstanden, der Welt zum Gefallen zu leben und zu lehren, dann hätten auch sie wohl bald zur Ruhe kommen können, wie die Anhänger Ulrich Zwinglis und andere, mit denen sich die ersten Taufgesinnten oft besprachen.

Aber das verstanden sie durchaus nicht. Fast zu stark hielten sie fest an dem, was sie einmal als Wahrheit erkannt hatten. Sie konnten auch nicht anders. Sie konnten auch nicht zweien Herren dienen und den Forderungen der Weltlichkeit genügen ohne ihr Gewissen verletzen. Und so verleugneten sie die Welt und bekannten sich einzig zu Christo und bemühten sich, ein unbeflecktes Gewissen zu haben, gleichviel, ob das der Welt behagte oder nicht. Und das brachte ihnen für dieses Leben zunächst Not und Tod ein. Sie aber blieben fest in der seligen Gewißheit, daß dieser Zeit Leiden nicht wert seien der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden.

Für die Himmelsbürger war, wie es schien, kein Ruheplatz in den Reichen dieser Welt und von blutigen Verfolgungen gehetzt, flohen die stillen Taufgesinnten von einem Ort zum andern.

Ein kleiner Teil derselben floh nach Oestreich und kam bis nach Siebenbürgen, wo er eine geraume Zeit der Ruhe pflegen konnte. Aber nur zu bald mußten sie das katholische Oestreich verlassen. Sie spannten ihre Gäule vor die Wagen, luden ihren Hausrat, ihre Weiber und Kinder auf und zogen davon, ohne zu wissen, wohin der Herr sie führen werde. Diesen Zug der Flüchtlinge sah der russische Graf Rumjanzew dahinziehen und fragte, wer das sei, und wohin die Leute zögen. Man antwortete ihm, das seien die Hutterschen Taufgesinnten — so genannt nach einem ihrer hervorragenden Lehrer Jakob Hutter. —

(Fortsetzung folgt.)

**Ein freies Buch über Krebs.**

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

**Wassersucht, Kropf**

**Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.**

**L. von Daacke, M. D.,**
**3437 W. North Ave., Chicago, Ill.**

**Von ihrem Rheumatismus geheilt.**

**Frau J. C. Hurst, die auf der 204 Davis Ave. 271 Bloomington, Ill., wohnt, und durch ihre entsetzlichen Erfahrungen mit dem Leiden durch Rheumatismus bekannt ist, ist so dankbar für ihre Heilung, daß sie aus echter Erkenntlichkeit bestrebt ist, allen anderen Leidenden zu sagen, wie man von dieser Folter durch einen einfachen Weg in seinem Heim befreit werden kann.**

**Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Nur möchten Sie diese Notiz ausschneiden und sie mit ihrem eigenen Namen und der Adresse ihr zuschicken, und sie sendet Ihnen vollständig kostenlos diese wertvolle Auskunft. Schreiben sie sofort, ehe Sie es vergessen.**

**Programm**

**für die Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada. Abzuhalten in Eigenheim bei Rosthern, Sask., den 6. 7. und 8. Juli, 1925.**

Beginnend um 10 Uhr morgens.

1. Einleitung vom Schreiber der Konferenz, Jakob Gerbrand.
2. Konferenzpredigt vom Vorsitzer, Dav. Töws.
3. Gebetsstunde, geleitet von G. Buhler.
4. Entgegennahme der Delegatenzeugnisse.
5. Wahl von Vorsitzer, Stellvertretendem Vorsitzer und Schreiber.
6. Ernennung von zeitweiligen Komitees: Wahl- und Beschluß-Komitee, Rechnungs-Revisoren, etc.
7. Aufnahme neuer Gemeinden.
8. Zeiteinteilung.
9. Referat: „Wie können Christen in der Welt leuchten?" Von Gerh. Buhler, Waldheim, Sask.
10. Bericht des Komitees für innere Mission. Einschließend Kassenbericht. Besprechung desselben. — Wahl eines Komiteegliedes.
11. Referat: „Gelegenheiten der Gemeinde Gottes in der Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung der mennonitischen Gemeinschaft. — Von Michael Klassen, Morden, Man.
12. Bericht des Komitees für Publikation. (Mitarbeiter) Besprechung desselben. — Wahl eines Komiteegliedes.
13. Referat: „Gefahren für unsere Gemeinden in der Gegenwart: a) Was sind sie? b) Wie können wir ihnen begegnen? Von Jak. Höppner, Winkler, Man.
14. Referat: „Zeitgeist, Weltgeist und Gottesgeist. Wesen und Wirken desselben. Von G. A. Peters, Herbert, Sask.
15. Unsere mennonitischen, höheren Lehranstalten. a) Die Notwendigkeit derselben. b) Die Aufrechterhaltung derselben. c) Von welchem Segen dieselben bereits gewesen. d) Wie oder wodurch können dieselben von noch größerem Segen sein. Von H. H. Ewert, Gretna, Man.
16. Bericht des Komitees für Armenpflege. Besprechung desselben. Wahl eines Komiteegliedes.
17. Referat: „Was bietet uns unser Katechismus?" Von C. K. Ens, Lorenzo, Sask.
18. Bericht über die Immigrationssache. Von David Töws, Rosthern. Besprechung desselben.
19. Referat: „Warum sollte jeder Gläubige mit dem zweiten Kommen Jesu mehr bekannt sein?" Von Jakob Nickel, Aberdeen, Sask.

Freie Besprechung nach jedem Referat.

20. Beantwortung eingereichter Fragen. Die Fragen müssen beizeiten schriftlich eingereicht sein, mit Namensunterschrift des Fragestellers.
21. Bericht der Rechnungsrevision.
22. Wahl eines Gliedes fürs Programm-Komitee.
23. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
24. Bericht des Beschlußkomitees.
25. Schlußansprache von Jakob Klassen, Eigenheim, Sask.
26. Schluß mit Gesang und Gebet.

Das Programm-Komitee.
Isaak P. Friesen, Schreiber.

— : : —

**Einladung.**

**Weil auf der vorjährigen Nördlichen Distrikt-Konferenz in Winkler, Manitoba, beschlossen wurde, daß dieselbe ihre diesjährige Sitzungen in Bruderfeld, Saskatchewan, abhalten wolle, so laden die Geschwister in Bruderfeld alle zur obigen Konferenz gehörigen Gemeinden und Geschwister herzlich ein zum 28. Juni als Festsonntag und die darauffolgenden Tage zu den Konferenzberatungen. Auch alle Geschwister von anderen Plätzen, die es möglich machen können, uns zu besuchen, sind herzlich eingeladen. Die Delegaten sind gebeten, Sonnabend, den 27. Juni, 2 Uhr** nachmittags, sich im Versammlungshause zu Bruderfeld zur Vorberatung einzufinden. Im Auftrage der Gemeinde, Euer Bruder im Herrn,

David Dyck.

Waldheim, Sask. den 13. Mai, 1925.

## Neueste Nachrichten

— **Der Nordpolforscher Amndsen** ist nach 27 Tagen und 20 Stunden mit all seinen Begleitern vom Nordpol zurück auf der Insel Spitzbergen eingetroffen.

— **In Sofia, Bulgarien,** sind noch immer 3194 Personen im Zusammenhang mit den Kommunisten-Unruhen in Untersuchungshaft und erwarten ihre Prozessierung.

— **Der polnische Landtag in Warschau** hat alte Kleider, die aus den Ver. Staaten an polnische Angehörige gesandt werden, von der Liste zollpflichtiger Artikel gestrichen. Die bisherige Einfuhrsteuer war häufig so hoch, daß die Empfänger die Zollabgaben nicht zu zahlen vermochten und gezwungen waren, Annahme der als Geschenk gesandten Kleider zu verweigern.

— Mit der gegenwärtigen Woche erreicht die glanzvolle Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande, die von den Franzosen besetzt sind, zum Deutschen Reich ihren Höhepunkt. Die gewerbreiche und kunstbeflissene Stadt Düsseldorf steht im Zentrum des festlichen Getriebes.

— **Präsident von Hindenburg** gab die Zusicherung, daß er den Geist religiöser Duldung in Deutschland fördern und alle Glaubensbekenntnisse gewissenhaft achten und schirmen werde. Diese Erklärung kam von ihm beim Empfang von Vertretern des Interkonfessionellen Kirchenverbandes, der aus Abordnungen deutscher Protestanten, Katholiken und Juden gebildet ist. Diese Vertreter waren erschienen, um Hindenburg zu seinem Amtsantritt als Reichspräsiden ihre Glückwünsche darzubringen.

— **Bundessenator Smoot von Utah** sagt für die nächste Konferenzsitzung eine Steuerermäßigung von $400,000,000 voraus.

— **Gegen 120 Korporationen,** 5 Partnerschaften und 39 einzelne Geschäftsleute (Gerber und Filzfabrikanten) der Filzfabrikation aus Rinder- und Kalbshaaren wurde im Bundesgericht in Chicago von der Regierung ein Prozeß wegen Handelsbeschränkung unter dem Anti-Trustgesetz angestrengt. Die Klageschrift behauptet, daß die beklagten Firmen durch allerlei Geheimverträge 50 Millionen Pfund des ganzen Filzabsatzes des Landes an sich gerissen haben, und Unabhängigen kaum 4,000,000 Pfund übrig gelassen haben.

— **Ein Erdbeben** von mäßiger Stärke in einer Entfernung von 1500 Meilen von Washington ist mit dem Seismographen der Georgetown Universität verzeichnet worden.

— **Ein Tornado** hat einen großen Teil der Ortschaft Hayfield bei Rochester, Minn., zerstört.

— Die in Genf tagende Internationale Konferenz für Kontrolle des Waffenhandels hat ein Sonderprotokoll angenommen, welches die **Verwendung von Giftgasen und Bakterien im Kriege verbietet.**

**Bibel Konferenz**
**Colorado Springs**

vom 16. — 30. August,
unter Leitung des

**Moody Bible Institute.**

**Namenliste der Immigranten, die am 8. Juni in Winnipeg ankamen.**

In Rosthern:

1. **Pauls Nikolai** 33, Frau Sarah 26, Kinder: Heinrich 6, Maria 4, Peter 3, Nikolai 1.
2. **Wiens Margaretha** 22, Peter 16.
3. **Enns Johann** 28.
4. **Berg Elisabeth** 41.
5. **Kröker Cornelius** 71.
6. **Kröker Justina** 40.
7. **Töws Johann** 12.

In Herbert:

8. **Kröker Johann** 35. Frau Maria 27, Sohn Abram 11 Monate.

In Winnipeg:

9. **Friesen Elisabeth** 33, Johann 12, Julius 10, Helena 4.
10. **Kröker Johann** 38, Frau Susanna 30, Kinder: Gerhard 4, Maria 2.

— : : —

**Der Weltkrieg und die Mennoniten in Rußland.**

Das Fürsorge-Komitee in Gnadenfeld, am 20. Januar 1916. — No. 10.

Dem Herrn Kriegschef in Berdjansk.

In Beantwortung Ihrer Anfrage, welche Summen das Fürsorge-Komitee in Anlaß des Krieges bisher verausgabt hat, sende ich Ihnen anbei unsere Abrechnung vom 1. August 1914 bis zum 1. Oktober 1915.

| | Rbl. Kop. |
|---|---|
| 1. Aus den freien Mitteln des Gnadenfelder Gebiets | 94,500.00 |
| 2. Gesammelt aus 26 Dörfern des Gebietes: | |
| a. Für das Skobelew-Komitee | 199.46 |
| b. Für das Kreis-Komitee | 508.15 |
| c. Für Kranke und verwundete Soldaten | 970.20 |
| d. Für das Slawjansker Komitee | 1152.18 |
| e. Für das Sanatorium bei Eupatoria in der Krim | 2000.00 |
| f. Für den Allruss. Landw. Verb. | 55.00 |
| g. Für das Tatjanow Komitee | 488.46 |
| h. Für Familien von arme Soldaten Mehl, Weizen usw. | 48,717.16 |
| 3. An arme Soldatenfrauen von von der neuen Ernte | 864.93 |
| Weihnachtsgeschenke an Soldaten | 67.32 |
| An versch. Bittende | 42.22 |
| Für in den Dienst gepreßten Freiwilligen-Train | 30,471.54 |
| An Freiwillige Sanitäre ausgezahlt | 1825.00 |
| Für die Einrichtung eines Lazarets bezahlt | 6000.00 |
| Pferde für die Armee requisiert | 111, 890.00 |
| Zur weiteren Uebergabe dem Taurischen Gouvernement | 10,000.00 |
| In Summa: | 309,751.62 |

Der Vorsitzende des Fürsorgekomitees:
(Unterschrift.)

**Anmerkung:** In diesen Summen sind keine Kosten für den Unterhalt der auf den Forsteien und in den Sanitätszügen Dienenden eingeschlossen.

Diese Abrechnung ist nur für den Gnadenfelder Bezirk (Wolost) im Molotschnaer Gebiet. Die Abrechnung des Halbstädter Bezirks dürfte etwa so ähnlich sein. Die Abrechnungen der andern Mennoniten-Bezirke sind mir unbekannt.

Diese Abrechnung erstreckt sich also nur auf die ersten 14 Monate des Krieges. Der Bezirk Gnadenfeld hatte ca. 12000 Bewohner, — auch die kleinen Kinder mit eingerechnet.

— d. s. — S. R.


## Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

**International Loan Co.**
**404 Trust u. Loan Bldg.**
**Winnipeg, Man.**

## Agenten

**gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.**

**Farmerprodukte verlangt.**

Sendet uns Eure Butter und Eier. Wir zahlen die besten Marktpreise, und machen prompte Begleichungen.

**C. J. Epps Co.,**
**821 Alverstone Str. Winnipeg.**

## Schiffskarten

## HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von Hamburg.

## Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel, werden prompt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
**UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE**
J. G. Kimmel Gen. Agt.
**656 MAIN ST** **WINNIPEG, MAN.**

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.


**Gebet eines Immigranten.**

(Aus schwerer Zeit in Rußland.)

Mein Gott, erhör mein brünstig flehn,
In dieser trüben Drangsalszeit:
Du wollst in Gnaden auf mich sehen
Gib mir ein Herz, das stets bereit
Ist Dir zu folgen auch wenn's Proben
Und dunkler Stunden viele gibt,
Dir stets kann danken ich und loben,
Wie oft der Feind mich auch betrübt.

Hilf, daß ich stets den Sieg erringe,
Wenn Satan auf mich stürmet ein;
Gib, daß es ihm niemals gelinge
Mir, Deinem Kinde, der ich Dein,
Dein Dasein, ach, so zu verdunkeln,
Daß ich den Glauben fallen laß,
Du wollst Dein Licht mir lassen funkeln,
Ja, leuchten ohne Unterlaß.

Hilf, daß mein Glaube sich stets mehre,
Die Liebe zu Dir brünst'ger werd';
Dein heilig Wort mich so belehre,
Wie ich hier wandeln soll auf Erd',
Daß ich dem Falle mag entgehen,
Daß ich Dir treu verbleiben mag.
Ja, Jesus, wenn ich auf Dich sehe,
Dann werd ich siegen Tag für Tag.

Gib, daß ich Dich in Deinem Reiche,
Wenn wir in der Vollendung sind,
Als treu erfunden, Dir dort gleiche,
Erscheinen darf mit Weib und Kind;
Ach, daß doch keines möchte fehlen
Von denen, die Du mir vertraut,
Nach Deinem ewigen Erwählen
Nimm Alle in Dein Vaterhaus.

Entsag mir, Herr, nicht diese Bitte,
Ich bring sie vor Dein Angesicht:
O Heiland, segne meine Hütte,
So daß es mir an nichts gebricht!
Ich flehe nicht um große Felder,
Um Reichtum und Behaglichkeit,
Um Pracht und Ehre, viele Gelder, —
Ich bitte nicht um Eitelkeit! —

Kleid' Du mich, Herr, mit d. Gewande,
So wie's für mich am besten ist;
Wie es gehört zu meinem Stande,
Wie ich es tragen darf als Christ.
Mein täglich Brot wollst Du mir geben,
Die bittre Armut halte fern;
Dich will ich loben, Dich erheben,
Mein Gott, Du segnest ja so gern!

H. P.


**Gelenkrheumatismus.** „Vor Jahren litt ich an Gelenkrheumatismus und schrecklichen Kopfschmerzen," schreibt Frau Maria Baldik von Hopp, Mont. „Des Morgens war ich der Schmerzen wegen nicht imstande, mich anzuziehen oder meine Haare zu kämmen. Ich las über Forni's Alpenkräuter und bestellte etliche Flaschen dieses Heilmittels und fand bald Erleichterung von meinen Schmerzen." Dies alte Kräutermittel ist allgemein bekannt geworden als eine zuverlässige Medizin bei allen Arten rheumatischer Schmerzen. Es wird nicht durch den Drogenhandel verkauft, sondern von besonderen Agenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

## Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

**Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!**

## Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

## NORDDEUTSCHER LLOYD

**General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent**

**794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.**

## Schiffskarten

Wenn Sie vorhaben,
**Ihre Angehörigen**
vom alten Vaterlande
**nach Canada**
zu bringen, so bezahlt es sich, wenn Sie die Fahrkarten von der
**Canadian Pacific Line**
kaufen. Die Fahrkarten sind für die niedrigsten Preise von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen Städten der europäischen Länder nach allen Stationen Canadas.

Wir besorgen freie „Einreise-Erlaubnis" für die Immigranten von der kanadischen Regierung.

Schnelle und sichere Reise, ausgezeichnete Bedienung, angenehme Fahrt.

Wegen Ratschläge und Unterstützung wende man sich an den nächsten Agenten oder schreibe man an:

**W. C. Casey**
**364 Main Str. Winnipeg, Man.**

**Deutscher Architekt und Baumeister.**

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschläge.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
**P. C. Peterson**
**Phone J. 1806. 196 Johnson Ave. Winnipeg.**

**Farmland.**

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von
**Schiffskarten**
auf sämtliche Linien.

**Hugo Carstens, Notar.**
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

**Kanadische Mennoniten**
**Jubiläumsjahr**
**1924.**

**Bestellzettel.**

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund". Gleichzeitig bestelle ich

**Name** . . . . . .
**„So wie auf Rundschau"**
**Postamt** . . . . . .
**Staat** . . . . . .
**Route** . . . . .

## Kropfleiden geheilt ohne Operation

Warum also sich der Gefahr einer nur zu oft mit dem Tod endenden Operation aussetzen, wenn es ein Mittel gibt, womit ein jeder dieses Leiden selbst sicher und schmerzlos heilen kann?

Eine volle 3 Monat Behandlung kommt zu $4.00. Postfrei.

Unser Wegweiser für erfolgreiche Selbstbehandlung in allen organischen Krankheiten, 10 Cents postfrei.

**John F. Graf, 1026 N. E. 19 Str.**
**Portland, Oregon.**
Naturheilmittel Handlung.

**Sichere Genesung für Kranke**
**durch das wunderwirkende**
## Exanthematiche Heilmittel

**— auch Braunscheidtismus genannt. —**

**Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von**

**John Linden,**

**Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.**

**Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.**

**Letter Box 485 - Brooklyn Station, Cleveland, O.**

**Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.**

## Agenten verlangt

**In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an**

**Dr C Pusbeck. Box 77. Chicago. Ill**

## Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten
**Germania Magen-Tabletten.**

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

**Preis nur 30 Cents per Schachtel;**
**4 Schachteln $1.00, bei:**
**R. Landis, 14 Mercer St.,**
**Cincinnati, Ohio.**

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei Klassen und Wall, Hague, Sask.